



### MICHLBAUERN KAPELLENBILDSTOCK

**Besitzer:**

Christine Pirngruber, Affenberg 10

**Standort:**

Nordöstlich vorm Bauernhof oberhalb des Ortschaftsweges Peternseppen. Parz. Nr. 2441

**Beschreibung:**

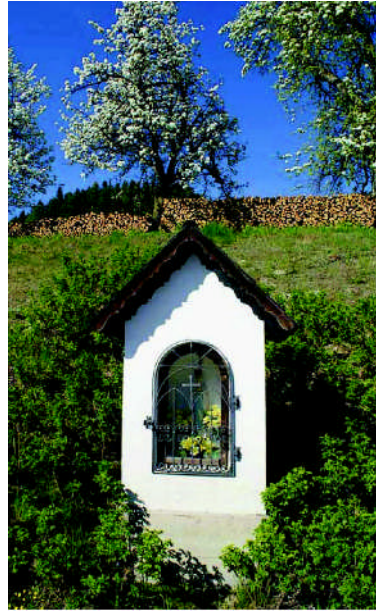
Es ist ein anlässlich des Straßenbaues nach dem Muster der OÖ. Landesbaudirektion neu errichteter Bildstock mit Nische, in der eine weiße ca. 60 cm hohe Madonnenstatue steht.



Links an der Innenwand ist ein Hinterglasbild vom heiligen Georg, dem Patron der Pferde, rechts das gleiche Bild mit dem heiligen Leonhard, dem Patron der Rinder zu sehen. Der weißgeputzte Bildstock ist mit dunklem Eternit in Form eines Satteldachs gedeckt. Die Nische ist mit einem hölzernen

Rumpfbogenfenster verschlossen, das wiederum durch ein schmiedeeisernes Gitter geschützt ist. An der Böschung wuchert Gestrüpp

mit japanischer Apfelrose.



**Geschichte:**

Im Jahr 1813 errichtete der Jungbauer und damalige Besitzer des Michlbauerngutes, Michael Aigner, einen Kapellenbildstock, der damals aus Steinen gemauert war, wesentlich größer als der jetzige und mit einem Zelt Dach versehen, welches mit Blech gedeckt war. Die Form der Nische war ähnlich der heutigen, nur wesentlich größer. Dieser Kapellenbildstock musste 1979 dem Neubau des Ortschaftsweges weichen. Aus welchem Grund er ursprünglich aufgestellt wurde, ist unbekannt. Es gab dort kein Ereignis mit tödlichem Ausgang. Nach den Verwüstungen unseres Landes durch die Franzosen hatten es unsere Men-

schen damals sehr schwer. Die Heimat hatte sich davon noch lange nicht erholt. Über den Bruder des jungen Bauern, Franz, gibt es in den Pfarrmatriken keine späteren

Eintragungen. Dies ist noch kein Beweis dafür, dass er im Krieg gefallen ist, aber ein mögliches Motiv für den Kapellenbildstock. Die Stelle, an der der Bildstock stand, war der Kirchenweg für die Leute aus Mistelbach, Bläßberg und Wintersdorf. Zu dieser Zeit war es üblich, eine Hauskapelle (Bildstock) an einen solchen Weg zu stellen.

### PETERNSEPPEN KREUZSTÖCKL

**Besitzer:**

Christine Pirngruber, Affenberg 10

**Standort:**

Unterhalb des Hauses Affenberg 11, an der Straße Richtung Gusen. Parz. Nr. 2437

**Beschreibung:**

Auf einer Steinplatte steht der ca. 1,50 m hohe Breitpfeiler. Er besteht aus 3 Teilen: einem Sockel, 50 x 25 cm mit einer Höhe von 50 cm und aus einem etwas höheren neuen Mittelteil mit einer leichten Nische, in der sich ein von der Besitzerin Christine Pirngruber auf Blech gemaltes Muttergottesbild mit Jesu Kind befindet. Dieser Mittelteil wurde vor einigen Jahren von der Firma Grünzweil im Stil der anderen Teile neu eingesetzt.



Oben und unten ist das Teilstück so wie die alten mit einem schwungvollen Wulst versehen. Rechts und links des Bildes ist ein „Bandelwerk“ (Unendlichkeitszeichen) in Stein gemeißelt. Im oberen, etwas niedrigeren aber schön in Rundbogenform geschwungenen Teil, befindet sich eine Hostie im Strahlenkranz. Den Abschluss bildet ein ungefähr 25 cm hohes schwarz lackiertes Patriarchenkreuz.

**Inschrift im Sockel:** IMH 1887, heißt Johann und Maria Horner

#### **Geschichte:**

Das Kreuzstöckl wurde von Johann und Maria Horner, damals Besitzer des Peterkseppengutes in Affenberg, ungefähr 100 m vom Haus in östlicher Richtung, links vom Kirchensteig auf Parz. Nr. 2389 aufgestellt. Auch hier ist kein Unglück mit tödlichem Ausgang bekannt. Der Grund zur

Errichtung wird daher immer ein Geheimnis bleiben. In der nächsten Generation wurden von diesem Hof viele Gründe verkauft. Anliegende Felder und den Feldrain nächst des Weges mit dem Kleindenkmal erwarb der Besitzer des Michelbauerngutes. Nach dem 2. Weltkrieg wurde es beim Viehhüten von einem Stier umgerannt. Dabei ging der Mittelteil in Brüche. Es lag dann lange Zeit am Feldrain, bis Peter Pirngruber den Mittelteil erneuern und das Kleindenkmal an der jetzigen Stelle aufstellen ließ.

#### **BRÖDERBAUER NISCHENBLOCKSÄULE**

#### **Besitzer:**

Familie Bröderbauer  
Stockholmweg 27, Linz



#### **Standort:**

In Affenberg, im unteren Bereich der Gartenparzelle Nr. 2385/1 fährt man vom Bauernhof Michelbauer zur Gusenstraße, dann findet man das Kleindenkmal rechts der Straße.

#### **Beschreibung:**

2 m hoher, aus 3 Teilen bestehender, dem Barock nachempfundener Granitbildstock aus Neuhauser Granit mit 30 x 30 cm großem Sockel, der eine Höhe von 35 cm hat.

Auf der Südseite ist das Christomonogramm im Stein hervorgehoben. Unterhalb ist die Jahreszahl 1995 eingemeißelt. Der Bildteil mit einem nach vier Seiten abfallenden Satteldach und halbrunden Nischen bietet Platz für vier Hinterglasbilder. An der Südseite ist das Bild der heiligen Julia, auf der Westseite das Bild eines kleinen Bauerngütchels, die Nordseite zeigt uns Frauen beim Kornschnitt und auf der Ostseite sehen wir einen pferdebespannten Erntewagen mit 3 fröhlichen Kindern. Im Hintergrund steht ein Bergkirchlein, ähnlich der St. Georgs Kirche bei Micheldorf. Symbolisch findet man die Jahreszeiten Frühling, Sommer und Herbst. Eine Steinkugel und ein 20 cm hohes, lateinisches Kreuz krönen das kunstvolle Kleindenkmal. Ein Alpengarten, im Hintergrund ein Heckenrosenstrauch, runden das Bild ab und laden auch außerhalb des Gartenzaunes zum Verweilen und zu einigen besinnlichen Gedanken ein.



### LEXNKREUZSTÖCKL

#### Besitzer:

Ewald und Anna Leitner, vulgo Lex, in Mistelbach

#### Standort:

Vorm neuen Hausstock in Mistelbach. Parz.Nr. 2202.



#### Beschreibung:

Breitpfeiler aus einem Stück mit Sockel. In diesem sind die Buchstaben I.N.R.I. herausgemeißelt. Zentrales Marienmonogramm, darüber plastischer Engelskopf mit Flügel, sehr provinzieller Charakter, flankiert von 2 langstieligen Blumen, wahrscheinlich Glockenblumen. Die stuckierte Rahmung des Sockels wird von einem Puttokopf durchbrochen.

Über dem Sockel eingezogenes Mittelstück mit zarter rahmender Rundbogenverzierung und zentralem IHS. Der Tabernakelaufsatz birgt ein auf Blech gemaltes Bild der Heiligen Dreifaltigkeit mit Christus am Kreuz als dominieren-

der Mittelpunkt. Im unteren Teil links sind der heilige Florian und rechts der heilige Leonhard zu erkennen. Gemalt wurde das Bild von Frau Traxler aus Grünbach. Den unteren Abschluss bildet ein breites Gesims. Die Tabernakelöffnung flankieren 2 gemeißelte Blumen. Darüber setzen die Endquasten, die den Aufsatz rahmenden Kordeln an, die im Schulterbruch des Tabernakels mit einem Band gefasst sind und sich zu einer geschwungenen dreibassförmigen Schleife formieren.

#### Inschrift:

Vorne am Sockel:  
Georg Leitner 1872.

Das Kleindenkmal ist 2 Meter hoch. Darauf liegt eine Steinkugel mit einem Durchmesser von 20 cm. Ein 40 cm hohes schwarz lackiertes lateinisches Kreuz bildet den Abschluss. Gemeinsam mit den 2 Spalier stehenden Birken fügt sich das Kleindenkmal in die Natur ein.

#### Geschichte:

Das Marterl stand ursprünglich neben dem Kirchensteig Wintersdorf-Reichenau, außerhalb des so genannten Lexgrabens. Ewald Leitner stellte es im Jahr 2001 auf den jetzigen Platz. Warum es Georg Leitner dort aufstellen ließ, hat wahrscheinlich mehrere Gründe. Der wesentlichste war, dass in der Nähe ein kleines Moor war, bei dem es die - wie bei der Beschreibung des Birngruber-Kreuzstöckls angeführten - Moorlichter gab.

Die Altbäuerin vom Lexgut hat zu ihrem Enkel, dem jetzigen Bauer

Ewald Leitner öfter davon gesprochen, dass man dort nachts manchmal ein Licht sah. Inzwischen ist dieses Gebiet trocken gelegt, aus dem Moor wurde ein kleiner Teich - daher auch keine Moorlichter mehr. Der zweite Grund dürfte gewesen sein, dass der Lex, ein Bauer der auch Viehhändler war, seine Gläubigkeit, aber auch einen gewissen Wohlstand an einer Stelle, an der viele Leute vorbeigingen, zum Ausdruck bringen wollte.

Möglicherweise war auch mit entscheidend, dass er 1864 seinen schönen Granithausstock errichten ließ, und diese Arbeit wurde vom legendären Maurerpolier Lorenz Dobersberger, vulgo Lenz, in Sallerberg durchgeführt. Wahrscheinlich beauftragte ihn der Lex schon damals, als Winterarbeit dieses schöne Marterl zu meißeln. Lorenz Dobersberger meißelte, nachdem er sein Haus in Sallerberg gebaut hatte, in den Wintermonaten insgesamt fünf solcher Marterl. Er brauchte für ein Stück ungefähr zwei Jahre. Sie stehen heute noch beim Lenz in Sallerberg, beim Lexn in Mistelbach, unterhalb vom Birngruber am Blaßberg, am Weg Richtung Alberndorf, ungefähr 200 Meter östlich vom Unterhirschsteiner, sowie beim Auer in der Lamm.

Lorenz Dobersberger errichtete in dieser Zeit viele schöne Hausstöcke, und zwar nicht nur jene, die heute noch ins Auge stechen. Steinbloße Bauernhäuser sind



Zeugen seiner Arbeit, aber einige wurden verputzt und keiner denkt dort mehr an diesen Polier. In einigen der so genannten schönen Stuben im ersten Stock der Höfe gibt es auf der Decke noch den in Stuckform errichteten Strahlenkranz. In der Mitte verewigten sich die Besitzer und unterhalb steht der Name „Lorenz D“ als Erbauer. Seine letzte Arbeit war 1880-1882 der Bau des Reichenauer Kirchturnms, wo er auf dem Gerüst vom Schläge getroffen wurde. Seine Lebensgeschichte ist im Buch „Die Kleindenkmäler von Ottenschlag 2002“ ab Seite 57 nachzulesen. Dort mag deutlich werden, wie schwer es damals für einen so künstlerisch begabten Menschen war, sein Lebensbrot für sich und seine Familie zu verdienen.

**Standort:**

An der Westseite des Oberparzer-

**OBERPARZER BREITPFEILER****Besitzer:**

Andreas Gusner  
Mistelbach 36

gutes, fest an der Hofwand. Parz.  
Nr. 2137/1

**Beschreibung:**

2,50 m hohes Granitdenkmal, bestehend aus 3 Teilen. Auf einem wuchtigen Sockel, der abgescrängt und verengt auf die Größe des Mittelteils abgestimmt ist, steht es mit einem dachähnlichen Aufbau und hat in seiner hohen

Nische ein sehr schönes auf Blech gemaltes Bild. Auf diesem Bild ist dargestellt, wie der hl. Florian mit einem wassergefüllten Holzkübel über den Parzerhof wacht. Oberhalb dieser Darstellung sind Gott Vater und der Heilige Geist in Form einer Taube. Gemalt wurde das Bild von Frau Inge Koch. Gekrönt wird der Breitpfeiler mit einem wuchtigen Steinkreuz. Während der hohe Sockel ein Stein aus der Umgebung ist, dürfte der teilweise bläuliche Granit des mittleren Teiles von einem Steinmetz bzw. einer Steinindustrie außerhalb von Reichenau angefertigt worden sein.

**Geschichte:**

Obwohl es in der ersten Hälfte des 20. Jh. auf diesem Hof große Schicksalsschläge gegeben hat, glaube ich nicht, dass das Denkmal damit etwas zu tun hat. Der Sohn Anton kam vor dem Krieg auf tragische Weise ums Leben. Karl fiel im Krieg - am 29.08.1941 unweit von Smolensk, Alois kam

als Gebirgsjäger am 11.08.1943 ums Leben und Max wurde als vermisst gemeldet. Von ihm kam kein Lebenszeichen mehr. Kein einziger männlicher Nachkomme blieb am Leben. Das Denkmal, so glaub ich, ist ursprünglich am eigenen oder an einem anderen Familiengrab gestanden. Bei einem Todesfall wird es abgetragen worden sein, wahrscheinlich wollte man es zu Hause zwischenlagern. Inzwischen kamen die neuen Gusseisenkreuze auf den Markt und weil das was Neues und Besonderes war, und außerdem das Aufstellen von einem Kreuz mit weniger Kosten verbunden war, wird man ein solches aufgestellt haben. Man muss den Besitzern sehr danken, dass es daheim aufgestellt wurde. Es wird alle Vorbeikommenden an diese schwere Zeit erinnern. Uns überliefert es eine Epoche besonderer Steinmetzkunst, die sich damals nur reiche Bürger und Bauern leisten konnten.

**KATZMAYR  
KREUZSTÖCKL****Besitzer:**

Johann Wagner, Wartberg

**Standort:**

Am Güterweg Mistelbach, ca. 100 Meter nach dem Bauernhof Lehner, in südlicher Richtung am Beginn des Waldes, einige Meter links der Straße.

Parz. Nr. 2117

**Beschreibung:**

Sehr schöne rechteckige, schlanke Säule, 2 m hoch, im oberen Teil eine Nische im Stein. In dieser ist ein nach einer bekannten Hinterglasbildvorlage auf Blech gemaltes Bild. Es stellt die „Muttergottes mit Jesuskind“ dar. Unterhalb steht die Aufschrift: „Maria mit dem guten Rat“.



Das Kleindenkmal ist aus leicht bräunlichem Granit, wie er in den Affenberger und Ottenschläger Bergen zu finden ist und wird von einem 40 cm hohen, schwarz gestrichenen Patriarchenkreuz gekrönt.

**Inschrift:**

„1740“ (dürfte nachträglich eingraviert worden sein).

**Geschichte:**

Das Grundstück, auf dem das Kleindenkmal steht, gehörte ursprünglich zum Katzmayrhof. Der jetzige Besitzer, Johann Wagner, ist ein Urenkel des 1946 verstorbenen Bauern Leopold Fischer-

lehner, der damals Besitzer des Katzmayrhofes war. Bis 2003 stand es etwas weiter oben, links einer großen Buche. Durch das Wachsen dieses Baumes wurde es in eine sehr schräge Lage gedrängt. Warum es aufgestellt wurde, ist nicht mehr nachweisbar. Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang am Hof oder bei Nachbarn hat es damals nicht gegeben. Da der Weg Reichenau-Wintersdorf, der dort vorbei führte, den regionalen und zum Teil überregionalen Verkehr aufnahm, wird es bestimmt Grund genug gegeben haben, das Kleindenkmal aufzustellen. Zu dieser Zeit übernahm Kaiserin Maria Theresia den Thron. Der erste Schlesische Krieg brach aus und in Folge kam es zum Österreichischen Siebenjährigen Erbfolgekrieg, in dem auch französische und bayerische Krieger durch unser Land zogen. Verstreute, plündernde, feindliche, aber auch österreichische Soldaten waren sicher in unserer Gegend. Vielleicht hat es damit etwas zu tun. Die Kleindenkmäler wurden erst viel später aufgestellt und die Jahreszahl eingemeißelt. Diese würde ich daher als „ungefähr“ betrachten. Interessant ist, dass es in der Gemeinde Haibach 3 und in der Gemeinde Ottenschlag ebenfalls 2 solch schlanker Marterl aus derselben Zeit gibt. Sie dürften von ein und demselben Steinmetz, möglicherweise aus einem Stein, gemeißelt worden sein. Ich denke da an die Steinmetze Michael Puchinger und Johann Pramer, die ihre Häusel am Brunnfeld bei Ottenschlag hatten.

**EMMER KREUZSTÖCKL****Besitzer:**

Florian Wolfinger, Blaßberg 26

**Standort:**

Links vom Güterweg Mistelbach Richtung Wintersdorf, vor der Abzweigung zum Bauerngut von Berta Stadler, vulgo Kaineder.

Parz. Nr. 2093

**Beschreibung:**

Es ist ein Breitpfeiler, bestehend aus 5 Teilen, auf einem sehr schönen quadratischen Fundament stehend. Der darauf stehende Sockel des Breitpfeilers ist 50 cm hoch, rechteckig, 60 x 50 cm. In der Mitte der Tabernakelteil, 85 cm hoch, 60 cm breit und 50 cm tief. Die Nische ist 53 cm hoch, 36 cm breit und 20 cm tief und oben leicht gewölbt. Der Granit von diesem Mittelteil ist äußerst brüchig. Auf diesem Tabernakelteil liegt eine ca. 10 cm hohe, 70 cm breite





und 55 cm tiefe Steinplatte, die zwei optisch geteilte Steinwulste hat. Darauf steht ein dachähnlich geschwungener Aufsatz mit einer 2 cm tiefen Nische am Vorderteil. Eine sehr schöne Steinkugel mit ca. 18 cm Durchmesser und ein 40 cm hohes eisernes Patriarchenkreuz bilden den Abschluss. Im Tabernakelteil ist ein Bild vom heiligen Florian. Schützend hält er die Hand über den Emmerhof. Im Hintergrund ist die ehemalige Herrschaft über das Gut, ehemals Schloss, heute Ruine Reichenau, zu sehen. Im oberen Bild die Heiligste Dreifaltigkeit. Gemalt wurden diese Bilder von Frau Inge Koch.

#### Inschrift:

In Stein hervorgehoben die Jahreszahl „1850“, in der Mitte davon die Buchstaben „J K“. Es soll Johann Kellerer heißen.

#### Geschichte:

Das Marterl stand ursprünglich um ca. 30 m weiter Richtung Lehner, oberhalb der Einmündung des Wirtschaftsweges Katzmayr in den Güterweg Mistelbach. Durch den Bau der neuen Straße stand das Kleindenkmal knapp am Straßenrand um einiges tiefer als das Straßenniveau. Dadurch wurde es im Winter bei der Schneeräumung teilweise mit Schnee zugeschüttet. Florian Wolfinger, der Besitzer des Marterls, entschloss sich es umzusetzen. Dadurch kam es auf den wesentlich schöneren Platz unweit von der Einmündung Zufahrt Kaineder. Die Gemeinde half dabei mit einem großen Traktor. Am ur-



sprünglichen Standplatz ging ein Hohlweg vorbei, über den man von Kained in die Penzenmühle kam. Auch die Ottenschläger Bauern, die ihr Mahlgetreide zur Penzenmühle brachten, fuhren auf diesem Weg. Am 14.12.1846 wurde die Bäuerin vom Oberen Kainedergut, Maria Kellerer vom Schlege getroffen. Ob an diesem Platz, wie bei der Maria Fischerlehner, auch sie (der Mittelteil dürfte von einem anderen Marterl sein) am Kirchgang war, können wir nicht feststellen. War das der Grund, dieses Kleindenkmal aufzustellen? Es könnte ja auch ein Unglück mit einem beladenen Getreidewagen gewesen sein, der noch glimpflich ohne Todesfall ausgegangen ist. Wenn es nicht der Obere Kaineder aufstellen ließ, was ich jedenfalls vermute, dann eher ein Ottenschläger Bauer, auf den das „K“ am Anfang des Familiennamens zutrifft. Ein Zusammenhang zum Emmergut, zu dem heute das Marterl gehört, ist nicht erkennbar.

#### BIRNGRUBER KREUZSTÖCKL

##### Besitzer:

Maria Grasböck, Blaßberg 29

##### Standort:

Ca. 60 m in südlicher Richtung vom Haus entfernt, am alten Kirchensteig Richtung Halberbach, Wintersdorf; fest an der Grundgrenze zu Peil und Windner.

Parz. Nr. 2031/4



##### Beschreibung:

Breitpfeiler mit Sockel, 65 x 40 cm auf einer 100 x 75 cm großen Granitplatte stehend, in diesem 70 cm hohen Sockel sind die Buchstaben INRI hervorgehoben, ein zentrales Marienmonogramm, darüber plastischer Engelskopf mit Flügeln, sehr provinzieller Charakter, flankiert von 2 langstieligen Blumen.



Die strukturierte Rahmung des Sockels wird vom Engelskopf durchbrochen, oberhalb desselben eingezogener Mittelteil mit zarter rahmender Rundbogenverzierung und zentralem IHS. Der Tabernakelaufsatz birgt ein sehr schönes Marienbild mit dem Jesuskind in der Krippe, rechts ein Olivenzweig, unterhalb dieser Mariendarstellung das Gebet „Heilige Mutter Gottes, bitte für uns“. Das Bild wurde von Frau Inge Koch in Krakelee-Reißlacktechnik gemalt.

Die Tempelöffnung flankieren Aufsatzrahmendeckkordeln mit Endquasten. Im Schulterbereich des Tabernakels formieren sie sich zu einer geschwungenen dreibassförmigen Schleife. Eine Steinkugel, auf der ein 45 cm hohes Kreuz steht, bildet den Abschluss.

#### Inschrift:

Vorne am Sockel: „Johann und Maria Ganhör 1874“.

#### Geschichte:

Die Besitzer des Unteren Kainedergutes, Johann und Maria Ganhör, waren reiche Bauersleute. Die Geschlechter der Ganhör und vorher der Jöchel gehörten Jahrhunderte zu den wohlhabendsten Bauern der Umgebung. Die trockenen Sonnenhänge waren für den Wintergetreideanbau besonders geeignet. Außerdem vermehrte eine große Waldfläche, auf der im 19. Jahrhundert ein bedeutender Holzzuwachs zu verzeichnen war, Reichtum und Wohlstand. Sie waren es, die an die Bauern an der Westseite der Guseu öfter Geld verliehen, ohne die zu dieser Zeit üblichen

Wucherzinsen zu verlangen.

Die konservative Familie hatte keinerlei Grund wegen eines Unglückes mit tödlichem Ausgang dieses Marterl aufzustellen. Diesbezüglich ist nirgends ein Hinweis zu finden.

Die Errichtung dürfte mit dem Hochmoor, das sich östlich vom Birngruber zwischen Straße und Teich befunden hat, zusammenhängen. Vielleicht war dort ein Mensch oder ein Fuhrwerk versunken. Wahrscheinlich ist es aber auf einen „Moorspuk“ zurückzuführen. Auf Moor- und Dorfflächen gab es öfter Irrlichter. Diese sind ein Phänomen, die durch Knallgasentzündung in Mooren entstehen. Mancherorts wurde dies Furchterregende auch „Totenkerzen“, „Narrenlicht“, „Quinzlicht“ oder „Trudenaug“ genannt. Teils werden sie als elektrische Entladung, ähnlich dem Sankt-Elms-Feuer erklärt, teils werden sie für selbstentzündlichen Phosphorwasserstoff oder Ähnliches gehalten. Früher gab es auch das „Moorheiligtum“. Das waren nach germanischer Auffassung bestimmte, wahrscheinlich von Irrlichtern durchsetzte Moorstellen, an denen man den Göttern Mooropfer bringen musste. Heute, wo in diesem Boden viele Drainagerohre liegen, ist das kaum vorstellbar. Wenn aber damals ein abergläubischer Mensch nachts vom Halberbach herauf kam, war es sicher gespenstig, wenn ein Irrlicht - größeren Leuchtkäfern ähnlich - auf dem Moor herum sprang. Da konnte ein geweihtes

Marterl schon sehr hilfreich sein. Diese Irrlichter nannte man im Volksmund auch „Moorblender“ oder „Drückebold“.

Der Steinmetz Lorenz Dobersberger, vulgo Lenz in Salerberg, schuf dieses Marterl. Er war eigentlich kein Steinmetz, sondern ein Maurer, der das Bild mehrerer Haibacher Bauernhöfe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders prägte.

#### BAUMBILD AM ALTEN KIRCHWEG

#### Wintersdorf - Reichenau beim Toten Mann

#### Standort:

Waldparzelle 2047/27/28, an der Grundgrenze zwischen Rechberger Ernst und Schürz Friedrich und Christine auf einer Eiche, die dem Absterben nahe ist.



**Beschreibung:**

Das Bild zeigt ansatzweise die dortige Natur mit dem dahinter liegenden Fichtenwald am Berghang, darüber die „Mutter Gottes“, auf ihrem Schoß der vom Kreuz abgenommene Christus. Die laut mündlicher Überlieferung vorliegende Beschreibung entspricht nicht dem, was sich an dieser Stelle zugetragen hat. Das Bild sollte dringend erneuert werden.

Das Bild wurde 1986 von Neli Kainzbauer gemalt.

**Geschichte:**

Wenzel Haras, ein lediger Schuhmacher, arbeitete in der Otten-schläger Gegend auf der „Stör“. Zum Schluss war er beim Wirt in Wintersdorf 3. Von dort ging der 74-Jährige (geb. 1833) am 5. Jänner 1907 fort und kam nicht mehr zurück. Am 29.03.1907 um 9:30 Uhr vormittags hat man ihn neben dem Kirchweg Wintersdorf-Reichenau tot aufgefunden. Er lag unter einem Reisighaufen, nur die Füße waren nicht mit Reisig bedeckt. Trotzdem dürfte kein Fremdverschulden zum Tod geführt haben. Zu solchen Vermutungen gab es damals keinerlei Hinweise. Wenzel Haras war in Leoberken, Gemeinde Trahan, Bezirk Leitmeritz, in Böhmen geboren. Er dürfte sich in der Finsternis verirrt und für die Nacht unter einem Reisighaufen Schutz gesucht haben, wobei er wahrscheinlich eingeschlafen und erfroren ist.

Quelle: Pfarrmatriken Reichenau

**Anmerkung:**

Ungefähr 125 Schritte östlich von diesem Bild, Richtung Halberbach

Ein Zeuge dieser Überlieferung: Josef Birngruber.



auf einem Grundstück von Angela Ehrentraut, welches sie vor ca. 25 Jahren aufforsten ließ, liegt ca. 5 Schritte vom westlichen und 25 Schritte vom nördlichen Fichtenwaldende eine verfallene Natursteinmauer von ungefähr 3 m Länge und 50 cm Höhe. Im Wald-dickicht ist die teilweise verfallene Mauer nur vom Halberbach herauf einsichtbar. Laut mündlicher Überlieferung befindet sich unter dieser Mauer ein altes Franzosengrab. Diese Überlieferung ist sehr ernst zu nehmen, gibt es doch im südöstlichen Bereich unserer näheren Heimat einige nachgewiesene Franzosengräber (Alberndorf - Gallneukirchen). Wenn ein oder mehrere damalige Feinde hier begraben sind, dann wahrscheinlich seit dem Jahr 1741. Es war mir ein Bedürfnis dies niederzuschreiben damit diese Überlieferung nicht verloren geht.

**KATZMAYER  
KREUZSTÖCKL****Besitzer:**

Jenner Thomas, Oberer Markt 19  
4204 Reichenau i.M.





**Standort:**

Am Ortschaftsweg Katzmayr, ca. 200 Meter oberhalb der Gusenstraße, 20 Meter vor dem Seiler-  
teich links. Parz.-Nr. 2261/1.

**Beschreibung:**

Breitpfeiler, insgesamt 2 Meter hoch, aus einem Stück einheimischen, bräunlichen Granit, um zwei vor dem Breitpfeiler liegende Stufen erhöht. Sockel 50 x 30 cm, steht auf einer Steinplatte. Er ist ca. in der Mitte durch einen 50 cm hohen ausgeprägten Steinholm optisch unterteilt.

Oberhalb tabernakelähnlicher Bildteil, 12 cm tief, 30 cm breit und ca. 40 cm hoch. In diesem wird die Heiligste Dreifaltigkeit bildlich dargestellt. Unterhalb im Bild ist ein Waldrand mit einer toten Frau im Feiertagsgewand sichtbar. Alles ist auf Blech gemalt. Oberhalb des Tabernakels liegt eine Steinkugel mit ca. 15 cm Durchmesser, auf der ein eisernes ca. 20 cm hohes lateinisches Kreuz steht.

**Inschrift:**

Im unteren Teil des Sockels in der Mitte Marienmonogramm und Jahreszahl 1850. Im oberen Teil des Sockels ist ein großes Herz, in diesem Christusmonogramm IHS, links LP für Leopold und rechts FI für Fischerlehner.

**Geschichte:**

Am Sonntag, dem 25.11.1849 ereilte am Kirchweg die Ausnehmerbäuerin Maria Fischerlehner ein tödlicher Schlaganfall. Maria

Fischerlehner litt an Gehirnhöhlenwassersucht. Sie war eine geborene Freudenthaler von Freudenthal, Pfarre Waldburg. 1806 heiratete sie den Witwer und Besitzer des Katzmayrgutes Leopold Leitner. Nachdem ihr erster Mann gestorben war, heiratete sie 1810 Leopold Fischerlehner aus Waldburg. Ihr Mann ließ kurz vor seinem Tod am Ort des Geschehens diesen Breitpfeiler errichten.

**KAPELLENBILDSTOCK beim SAILERHAUS in der Gusen****Besitzer:**

Rosa Fröstl und Andreas Wolfsgruber

**Standort:**

Zwischen Haus und Gusenbrücke auf der Westseite der Straße. Parz. Nr. 446/1

**Beschreibung:**

Der Kapellenbildstock hat eine Höhe von ca. 220 cm, ist 125 cm breit und hat eine Tiefe von 60 cm. Die Nische ist 85 cm hoch und hat eine Breite und Tiefe von 55 cm. Das Eisengitter stammt von der alten Kapelle. Ein Patriarchenkreuz (Wetterkreuz) ragt 25 cm über den Dachfirst hinaus. Gitter und Kreuz wurden mit Schmiedeantik gestrichen. Eine Marienstatue steht in der elektrisch beleuchteten Nische. Der Kapellenbildstock ist durchgehend aus Granitsteinen der Umgebung steinbloß gemauert. Gedeckt ist er mit Lärchenschindeln.

**Geschichte:**

Auf der Westseite der Gusen stand auf der Höhe der Penzenmühle ein alter, mächtiger Kapellenbildstock. Obwohl er sich auf Danglmayrgrund befand, gehörte er zur Penzenmühle. Neben dem Bildstock standen zwei große Kastanienbäume. Eines Tages, es dürfte 1937 gewesen sein, brach ein Kastanienbaum auseinander. Ein großer Teil davon fiel auf den Bildstock und beschädigte Dach- und Mauerwerk so schwer, dass dieser abgetragen werden musste. Das Kreuz aus dem Bildstock hängt heute noch beim Penzenmüller im Herrgottswinkel.

Warum wurde vor langer Zeit dieser erste Bildstock aufgestellt? Einige Meter flussaufwärts war eine Furt (Durchfahrt) durch die Gusen. Nebenan war auch ein Steg, der die Kirchengänger auf die andere Seite der Gusen brachte.



Das Durchqueren und Überqueren der Gusen, besonders bei Hochwasser, war nicht ungefährlich. Ob dort beim Überqueren des Baches ein Unglück passiert war oder jemand den Bildstock aus Dank für einen guten Ausgang einer gefährlichen Situation errichten ließ, wird wohl unbekannt bleiben. Bekannt ist nur, dass am 20.04.1839 Georg, der siebenjährige Sohn von Georg Hofstätter (Hansl in Weißengrub), in der Nähe der Sagmühle in die Gusen stürzte und ertrank. Ca. 2 km flussabwärts wurde er gefunden. Ob es ihn bei der Wehr oder bei der Furt ausgeschwemmt hat, weiß man heute nicht mehr. Es ist daher sehr ungewiss, ob dieser erste Bildstock mit diesem Unglück etwas zu tun hat.

Als die zwei Saileröhne, Friedrich und Ferdinand, in den Krieg einrücken mussten, erinnerte man sich wieder an den alten Bildstock. In Eigenregie bauten die Sailereltern oberhalb des Hauses an der Gartengrenze einen neuen aus Granit und Ziegel. Oberhalb der Marienstatue in der Nische standen ursprünglich die Worte: „Gewidmet zur Heimkehr der Söhne aus dem Krieg“. Friedrich hatte das große Glück mit einem der letzten Flugzeuge aus Stalingrad ausgeflogen zu werden. Ferdinand ist seit dem Rückzug der deutschen Armee aus Polen verschollen. Am Bildstock nagte der Zahn der Zeit, teilweise löste sich der Putz und es wäre eine größere Reparatur notwendig geworden. Im Jahr 2005 entschloss sich der

neue Besitzer, Karl Schwantner, ihn abzutragen und am vorgenannten Platz einen neuen aufzustellen. Durch Besichtigungen und Ratschläge von Fachleuten eignete sich Karl Schwantner ein so großes Wissen an, dass er in monatelanger Arbeit diesen Bildstock schuf. Es ist der schönste Granitbildstock in der Umgebung. Von der Allgemeinheit ist ihm dafür ein besonderer Dank auszusprechen.

#### GRUBMÜHLE-BAROCKSÄULE

##### Besitzer:

Johann Göweil, Gusental 10

##### Standort:

Ungefähr in der Mitte zwischen der Grubmühle und dem Frellerhaus. An der Gusentalstraße bei Km 27,255 an der Nordseite des Wehrbaches. Parz.Nr. 1892/2

##### Beschreibung:

Auf einem ungefähr 2 m<sup>2</sup> großen, mit Natursteinen ausgelegten Betonsockel als Fundament steht die ca. 3,50 m hohe, aus einem Stück gemeißelte künstlerisch wertvolle neubarocke Granitsäule. Der rechteckige Sockel von 40 x 40 cm hat eine Höhe von ca. 120 cm. Er gibt uns geschichtlichen Aufschluss. Die runde Säule beginnt mit einem starken Wulst mit 35 cm Durchmesser. Im oberen Bereich befinden sich ein großer und ein kleiner Wulst, wobei der letzte den Bildteil trägt.



Dieser enthält 3 Nischen, die eine mit Zacharias, in der Mitte das Bild der Mutter Gottes mit dem Jesuskind, eine Nachzeichnung vom Dom zu Innsbruck. In der dritten Nische der Brückenheilige Johannes von Nepomuk.

Die Bilder sind von Frau Traxler auf Nirostablech gemalt. Förmlich als Krone liegt darauf eine mit ca. 18 cm Durchmesser große Steinkugel, in der ein 40 cm hohes schmiedeeisernes Patriarchenkreuz steckt. Das Kleindenkmal stand ursprünglich noch näher am Wehrbach. Es drohte umzukippen. Hammer Ernst und Wimberger Josef haben es 2003 im Auftrag der Gemeinde mit dem Dampfstrahler gereinigt und näher zur Straße gestellt.

##### Inschrift:

Auf der Straßenseite im Sockel „1740 Z.P.“. Sie gilt für Zacharias Pramer.

**Geschichte:**

Wie im Sockel ersichtlich, hat es Zacharias Pramer aufstellen lassen. Zacharias Pramer und seine Frau Sarah, geb. Reidl, übernahmen die Grubmühle im Jahr 1692. Obwohl ihr Sohn Michael im Jahr 1719 heiratete, behält sich Zacharias Pramer den Besitz bis zu seinem Tod im Jahr 1741. Trotz 6 Mühlen in der Pfarre Reichenau verkaufte der Pfarrer allein dem Grubmühler das Getreide, welches die Pfarre von den Bauern als Zehent einnahm. Das ist in der Kirchenrechnung ersichtlich. Es muss daher damals die Grubmühle die größte Mühle im Oberlauf der Gusen gewesen sein. Zur damaligen Zeit gehörte das Gusental zur Pfarre Gallneukirchen. Mit einem Fuhrwerk war das Tal nur von den Höhen aus erreichbar. Im Tal selber gab es einen Gehund Reitweg, dazu musste man zwischen Reichenau und der Grubmühle Gusen und Wehr-

bäche siebenmal auf Stegen überqueren. Fast jährlich wurden bei der Schneeschmelze im Frühjahr oder bei Wolkenbrüchen im Zusammenhang mit starken Gewittern Stege weggerissen. Im Winter waren die schmalen Stege oft vereist. Auch den vielen Sümpfen musste ausgewichen werden. Oft musste - wenn Stege fehlten - die Gusen durchwaten werden. Ein Fußmarsch durch das Gusental war zur damaligen Zeit oft ein Abenteuer.

Die Frau von Zacharias, Sarah Pramer, starb am 21.12.1736. Todesursachen hatte man damals noch nicht aufgeschrieben. Es wäre durchaus möglich, dass diese alte Frau auf dem Weg nach Reichenau bei den winterlichen Verhältnissen verunglückte und den Tod fand. Für diese Version spricht, dass es keine Hinweise auf ein anderes Unglück gibt und dass Zacharias die Granitsäule neben dem Bach (Wehrbach) aufstellen ließ. Es muss der Unfall auch nicht an dieser Stelle gewesen sein. Er hat sie höchstwahrscheinlich absichtlich auf seinem Grund aufstellen lassen. An einer solchen Granitsäule arbeitete man damals einige Jahre, vor allem deswegen, weil es meist nur Winterarbeit war. Die Jahreszahl und der Name des Besitzers wurden vor der Fertigstellung eingemeißelt. Die 3 Jahre zwischen Unfall und Aufstellen sind auch ein Indiz für meine Version. Als sicher darf gelten, dass es ein Unglück aus der Familie im Zusammenhang mit der Gusen war.

### KASTENKREUZ beim GÖWEIL in der Gusen

**Besitzer:**

Johann Göweil

**Standort:**

An der linken Seite der Gusentalstraße, talabwärts, ca. 30 m unterhalb der Grubmühle.

Parz. Nr. 175

**Beschreibung:**

Es ist ein Kastenkreuz aus Lärchenholz mit schönem Christuskorpus und ist gedeckt mit rotbraunem Blech.

Es steht auf einem Granitsockel, in den eine Eisenschiene eingegossen ist. An dieser ist das ca. 1,80 m hohe Kreuz befestigt.

**Inschrift:**

2 kleine nebeneinander stehende Porzellantafeln erinnern an den tödlichen Unfall von Franz Wakolbinger und Josef Lengauer. Im



Sockel stehen die Jahreszahl „1956“ und die Anfangsbuchstaben „ML“.

#### Geschichte:

Am 11.11.1954, um ca. 14.30 Uhr, fuhr Gertrude Halmerbauer, wohnhaft in Reichenau 80 mit dem Lastwagen ihres Onkels und Dienstgebers, des Fleischhauermeisters Franz Wakolbinger aus Reichenau 80 auf der Gusentalstraße von Linz kommend Richtung Reichenau. Im Führerhaus des Lastwagens saßen neben der Fahrerin Franz Wakolbinger und der Postautobuslenker Josef Lengauer aus Reichenau 12. Unmittelbar nach dem Anwesen Gusental 12 kam Gertrude Halmerbauer mit den rechten Rädern ihres LKWs in den rechten Straßengraben und fuhr in diesem 16 Meter weiter. Beim Versuch, den Wagen wieder auf die Straße zu steuern, hat ihr Franz Wakolbinger ins Lenkrad gegriffen und riss dieses nach links. Dabei ist das Fahrzeug schräg über die linke Straßenseite hinausgefahren. Der Wagen überschlug sich an der 1,70 m hohen Straßenböschung und kam im Wehrbach der Gusenschmiede mit den Rädern nach oben zu liegen. Da die Türen des Führerhauses nicht geöffnet werden konnten, weil diese zwischen den beiden Ufern des Wehrbaches eingeklemmt waren, konnten sich die Insassen nicht befreien. Da der Lastwagen das Wasser staute, drang dieses sofort in das Führerhaus ein. Franz Wakolbinger und Josef Lengauer lagen mit dem

Kopf nach unten und ertranken. Auch Gertrude Halmerbauer lag bis zur Brusthöhe im Wasser. Sie war mit dem linken Oberarm zwischen Führerhaus und Türrahmen eingeklemmt und konnte erst nach einer Stunde durch die sogleich nach dem Unfall herbeigeeilten Rettungsmänner aus ihrer unglücklichen Lage befreit werden.

Der Unfall war zu Stande gekommen, weil ihr Franz Wakolbinger ins Lenkrad griff und das Fahrzeug auf die andere Seite riss. Zu bemerken ist noch, dass das Fahrzeug ein ausgedienter Militärlastwagen war, der durch seine Kopfschwere im unbeladenen Zustand sehr schwer zu lenken war.

Gertrude Halmerbauer, verheiratete Strasser, litt ihr Lebtage an diesem furchtbaren Ereignis. Eine Woche vor ihrem Tod sprach ich mit ihr wieder einmal darüber. Sie sagte: „Onkel Franz (Wakolbinger) kommt mir jetzt wieder jede Nacht unter.“

Quelle: Gendarmerieprotokoll Reichenau

*A m Straßenrand  
steht das Kreuz – beim  
Birnbam steht`s hibi.  
Der schützt`s vor Wind*

*und Wetter  
und macht a Dach  
scho glei.*

#### WEB

#### ER - KAPELLENBILDSTOCK

#### Besitzer:

Johann Klampferer, Gusental 13

#### Standort:

An der Gusental Landesstraße, unterhalb der ehemaligen Gusenschmiede, ungefähr 100 m vor der Gemeindegrenze Alberndorf. Parz. Nr. 1630

#### Beschreibung:

Ein anlässlich des Straßenbaues nach einem Standardmodell der Landesbaudirektion neu errichteter Bildstock mit großer Nische. Der Sockel ist aus terrazzoähnlichem Beton, der Aufbau ist mit sandfar-



bigem Spritzwurf verputzt und das Satteldach mit dunklen Eternitplatten gedeckt. In der Nische steht eine 45 cm weiße Madonnenstatue. An der Rückwand sehen wir ein Bild von St. Josef mit Jesuskind. Eine Linde bildet das symbolische Dach des Kleindenkmals.



### Geschichte:

Bis zum Straßenbau im Jahr 1971 stand in unmittelbarer Nähe ein alter Kapellenbildstock. Er stand westlich des Weges, dort wo dieser in die Gusentalstraße mündet, und war nach Osten gerichtet. Durch die Verbreiterung der Straße musste dieser abgetragen werden. Warum er ursprünglich aufgestellt wurde, ist unbekannt. Der Ertrinkungstod der armen Bettlerin Juliane Reiter, vulgo „Hauptmann Julie“, im Halberbach, oberhalb vom Gusenschmied, die am 03.08.1917 durch Hunger und Ermattung beim Trinken in den Bach stürzte und ertrank, dürfte damit nichts zu tun haben. Wahrscheinlich gab es mit einer Erntefuhre, herab von den steilen Hängen der unterhalb vom „Koarguat“ liegenden Felder einen Unfall, der noch gut ausgegangen ist. Als Dank könnte der Bildstock aufgestellt worden sein.

### EDLAUER KREUZSTÖCKL

#### Besitzer:

Karl und Johanna Neumaier  
Aigen 20

#### Standort:

Auf der Parzelle 2648 ca. 150 m östlich vom Edlauer Gut auf einem Feldrain am Ende des eingezeichneten Weges. Parz. Nr. 2647

#### Beschreibung:

Schlankes, 185 cm hohes Marterl aus Granit, Sockel 50 cm hoch



und 40 cm breit, vorne mit Christus und Mariamonogramm. Auf der linken Seite die Buchstaben F.L., rechts die Buchstaben P.R.: Es sind dies die Namen der Steinmetze mit ihren Anfangsbuchstaben. Letzterer, Peter Raml, war ein Sohn des vom Tod überraschten Bauern. Der Mittelteil ist 75 cm hoch, 30 cm breit, mit der Jahreszahl 1849 und den Buchstaben K.R. für Klara Raml.

Im 45 cm hohen Tabernakelteil ein auf Blech gemaltes Bild „Maria mit dem Jesuskind“, auf beiden Seiten jeweils ein in Stein hervorgehobener Kelch. Den Abschluss krönen eine 15 cm hohe Steinkugel und ein ebenso hohes schwarz gestrichenes Kreuz.

#### Geschichte:

Am 5. Mai 1849 ereilte den Bauern Peter Raml, vulgo Unteredlauer, ein tödlicher Schlaganfall. Er dürfte sich an jener Stelle ereignet haben, wo er damals gefunden wurde und wo seine Frau und

Bäuerin Klara Raml das Marterl aufstellen ließ. Das Unteredlauer Gut war das Elternhaus von Peter Raml. Seine Frau war eine Tochter von Matthias Lamplmair, Besitzer des Zarzergutes in Wintersdorf.

Ein sehr tragischer, tödlicher Unfall ereignete sich in allernächster Nähe. Der Bauer Michael Leitner, vulgo Unteredlauer, war mit Feldarbeiten (Kartoffelernten) beschäftigt. Am Abend, nachdem er ausspannte, schwang er sich auf das Pferd und wollte heim reiten. Das Pferd erschrak, ging einige Schritte zurück und stürzte mit dem Reiter rücklings über einen ca. 2 Meter hohen, steilen Feldrain. Leitner, der unter dem Pferd zu liegen kam, zog sich dabei einige Wirbelbrüche zu. Sein Körper war gelähmt. Immer noch hoffend, dass er seine Füße wieder bewegen können wird, lag er 4 Wochen in ärztlicher Betreuung daheim. Anschließend war er 72 Tage im Spital, wo er im Februar 1909 starb. Er hinterließ seine junge Frau und 2 Kinder im Alter von 4-6 Jahren.

### DIE KAPELLE BEIM „BAUERN IN HAIBACH“

#### Besitzer:

Johann und Maria Thumfart  
Altenberger Straße 17

#### Standort:

Südlich vom Bauernhof, ungefähr 25 m vom Haus entfernt. Parz. Nr. 470/1



### Beschreibung:

Die Kapelle hat einen Innenraum von 2 x 2 m. Das nach 4 Seiten abfallende Gewölbe ist mit weißem Rieselwurf verputzt.

Die 40 cm tiefe Altarnische, in der eine restaurierte 50 cm hohe Statue der Mutter Gottes steht, ist 130 cm hoch und 100 cm breit.

Auf beiden Seiten befindet sich jeweils ein Eichenrundbogenfenster in der Größe von 120 x 70 cm. Betreten kann man den Innenraum durch eine Rundbogentür. Auf



einem unglasierten Klinkerboden stehen seitlich 2 Bänke. Sie bieten Platz für mindestens 6 Personen. Verputzt ist die Kapelle außen mit hellbraunem Kratzputz, wobei weiße Faschen die Fläche unterbrechen. Sehr schön wirkt das Walmdach, das mit roten Biberschwanzziegeln gedeckt ist.

### Geschichte:

Die neue Kapelle vorm Bauernhaus wurde von den Eheleuten Johann und Maria Thumfart errichtet. Die Bauherren haben sich sehr be-

müht, diese in die Umgebung einzufügen. Anlässlich einer Maianacht 1997 wurde sie vom Pfarrer Johann Pichler gesegnet. Südlich des Hofes, auf der gegenüberliegenden Straßenseite, war die alte Kapelle gestanden, die im Jahr 1834 errichtet worden war.

Diese hatte ungefähr die gleiche Größe wie die neue. Auf beiden Seiten waren kleine Fenster und durch eine leichte Holztür, oben verglast, gelangte man auf den Betonboden des Innenraumes. Vor der Muttergottes-Statue, die auf der Stirnseite in einer Mauernische stand, war ein Knieschemel. Die damalige Bäuerin, Maria Raml, verwitwete Seyr, war kinderlos, sehr gütig und hilfsbereit. Das beweisen die vielen Patenkinder, die sie aus der Taufe hob. Als sie 1834, einige Monate vor ihrem Tod, den Hof an die Tochter ihrer langjährigen Magd übergab, ließ sie auch die Kapelle erbauen. Ihr zweiter Ehemann, Franz Raml, der nie Besitzer des Hofes war, hatte sich oberhalb der Eingangstür im Mörtel mit seinem Namen und der Jahreszahl verewigt.

Diese Kapelle wurde in der Zwischenzeit sicher einige Male renoviert. Wahrscheinlich war das Eternitdach nach dem Brand 1934 gedeckt worden. Als im Jahr 1955 der Güterweg zum Hof gebaut wurde, war das neue Straßenniveau höher als der Fußboden der Kapelle. Dadurch drang regelmäßig Wasser ein und der Verfall wurde vorangetrieben. Als man schließlich noch eine Umkehr für größere Autos schuf, musste sie

von diesem

Platz weichen.

Es gab 1834 keinen ersichtlichen Grund eine Kapelle zu erbauen. Vielleicht war es ein Gelübde der Bäuerin, welches in jenem Jahr zum Bau führte. Es ist allerdings auch möglich, dass man damals eine alte, baufällig gewordene Kapelle abgerissen und an ihrer Statt die neue errichtet hatte.

Jahrzehnte vorher gab es auf diesem Bauernhof in der Tat große Schicksalsschläge. Am 20.02.1766 verstarb der damalige junge Bauer Josef Seyr. Im Totenbuch ist vermerkt „Alias, ein gütiger Mann, treuer Biederkeit, vom Tode beim Haus überrascht“!

Einen anderen wesentlichen Grund für den Bau einer Kapelle, gab es 1684. Am 20.08. starb der Bauer Michael Seyr an der Pest. Im August und September 1684 starben in der damaligen Heimatpfarre Gallneukirchen 228 Personen. Im ganzen Jahr waren es 552. Auch in der Pfarre Hellmonsödt gab es 240 Tote. Soldaten, die diese Krankheit brachten, wurden oft nicht mitge-





rechnet. Die Aufzeichnungen von damals sind sehr schütter. Es könnten auch Dienstboten oder durchziehende Soldaten am Hof gestorben sein, die natürlich in den Totenbüchern nicht zu finden sind. Damals hat man Pesttote selbst in der Umgebung von Gallneukirchen außerhalb des Friedhofs beerdigt. Es wäre möglich, dass man den Pesttoden scheute und dieselben in der Nähe des Wohnortes begrub. Man könnte später eine Kapelle (Bildstock) neben oder über dem Grab errichtet haben.

Es ist aber auch möglich, dass schon vorher ein sakraler Bau (Bildstock) dort gestanden ist, war doch der Weg Reichenau - Danglmayr - Bauer in Haibach - Weißengrub - Renning die untere Verbindungsstraße von Reichenau nach Gallneukirchen, sowie nach Bairing und Linz.

Wir können für den Bau der Kapelle nur begründete Vermutungen anstellen. Den genauen Grund kennen wir nicht.

### BRÜCKENKREUZ neben der „GEISTERBRÜCKE“

#### Besitzer:

Steht auf öffentlichem Gut.

#### Standort:

Auf der Südseite der Brücke. Dort wo die Altenberger Straße über den Haibach führt, steht das ehemalige Brückenkreuz.

Parz. Nr. 2617/6



#### Beschreibung:

Stehend auf einer großen quadratischen Steinplatte ist es eine Kombination aus einem 120 cm hohen, sehr schön geformten Granitsockel und einem ungefähr 1 m hohen gusseisernen Kreuz. Die Vorderseite des Sockels birgt ein Muttergottesbild und die Jahreszahl 1915. Das schwarz lackierte Kreuz hat einen in Goldfarbe lackierten Christuskorpus. Das Brückenkreuz, das ursprünglich an der Westseite der Brücke in der Mitte des Geländers stand und mit diesem verbunden war, hat die Amerikaner mit ihren schweren Panzern unbeschädigt überlebt. Erst viel später dürfte es anlässlich eines Unfalls in den Bach gestürzt und dabei abgebrochen sein. Daher stimmt heute nach der Renovierung die Proportion „Kreuz zum Sockel“ nicht mehr. Das Kreuz ist, gesehen zum Sockel, zu niedrig.

Anlässlich des Neubaus der Altenberger Straße wurde in den Jahren 1986/87 anstelle der Brücke

ein großer Wasserdurchlass errichtet. Die Brückenkreuzteile wollte niemand mehr. Johann Pargfrieder, vulgo Schneeberger, und Alois Gusner ist es zu verdanken, dass der Stein restauriert und darauf ein ursprünglich abgebrochenes Gusseisenkreuz aufgesetzt und wieder aufgestellt wurde. Im Mai 1988 wurde es vom Pfarrer Johann Ruhsam in Beisein der Nachbarn und vieler Haibacher eingeweiht.

#### Geschichte:

Warum wurde es ursprünglich aufgestellt? Als man zu Beginn des 20. Jh. in unserer Gegend die ersten Straßen baute, war es üblich, Brückenkreuze aufzustellen. So standen auf der Rinnmüller-Brücke und im Ort solche Kreuze. 1914 wurde die Brücke fertig. Ein Grund, das Kreuz bei der Fertigstellung des Geländers 1915 gemeinsam mit diesem aufzustellen. In der Familie Gusner (Hansl in Weißengrub) gibt es eine Überlieferung, dass es von ihren Vorfahren als Erinnerung an den 1839 in der Guseu ertrunkenen Sohn des Hauses, Georg Hofstätter, aufgestellt wurde. Dem könnte ich nur insofern folgen, da der Sockel wesentlich schöner und wertvoller als jene bei anderen Brücken war. Vielleicht hat der Hof zur Finanzierung in ihrem Sinne etwas dazu beigetragen. Aufgestellt hätte man damals aber sicherlich ein Brückenkreuz. Mit den später bei dieser Brücke angeblich auftretenden Geistern hat es nichts zu tun.



### KREUZSTÖCKL IM SCHNEEBERGERHOLZ

Es wurde von Motorradkameraden aufgestellt!

**Standort:**

Ungefähr 8 m westlich der Altenberger Straße, nach der Brücke über den Haibach, Richtung Altenberg.

Waldparz. Nr. 735



**Beschreibung:**

Ein 112 cm über den Boden ragendes Granitkreuz aus einem Stück, 16 x 16 cm Durchmesser, in der Mitte des Kreuzes ein Bild von diesem jungen Menschen Johann Maier, unterhalb desselben eine Steinplatte mit der Aufschrift des Namens und des Unglückstages.

**Geschichte:** Der 27-jährige Johann Maier aus Renning stieß am 25.08.1997 gegen 20.30 Uhr mit seinem Motorrad bei der Fahrt auf der Altenberger-Landesstraße auf

der Höhe der Haibacher Brücke gegen den PKW eines 25-Jährigen, welcher dort gerade sein Auto wenden wollte. Maier wollte ausweichen, kam dabei zu Sturz und wurde in weiterer Folge hinter den PKW geschleudert. Der Helm verhängte sich beim Auto, dadurch erlitt Maier so schwere Kopfverletzungen, dass er noch an der Unfallstelle verstarb.

Quelle: Gendarmerieprotokoll

### MARTERL zum Gedenken an JOHANN MAIER

.....  
Wurde errichtet von den Schwägern des Verunglückten, Alfred Ecker und Walter Meindl

**Standort:**

Auf der Ostseite der Ferrauer Straße, unweit vom Bauernhof „Haider in Renning“.

Pa r z. N r. 714

**Beschreibung:**

Es ist ein aus 3 Teilen bestehender, 2 m hoher Bildstock aus blauem Granit. Der Sockel hat eine Höhe von 50 cm, ist 70 cm breit und hat eine Tiefe von 30 cm. Im oberen Teil verjüngt er sich auf die Größe des Mittelteils. Dieser ist 65 cm hoch und hat eine Breite von 50 cm. Der Tabernakelteil hat einschließlich des Granitdaches eine Höhe von 80 cm. Der rundbogenförmige Tabernakel birgt die heilige Familie in Form eines Tongusses. Oberhalb steht ein 10 cm hohes Metallkreuz. Eine Erinne-

rungsplatte im Mittelteil erinnert an den tödlichen Unfall von Johann Maier am 20.05.1991.

**Geschichte:**

Ein Bauer aus Haibach lenkte am 20.05.1991 um ca. 11.30 Uhr seinen Traktor, an dem ein mit Erde beladener Einachsanhänger angehängt war, auf der Ferrauer Straße Richtung Reichenau. Auf dem linken, hinteren Kotflügel, im Führerhaus der Zugmaschine sitzend, fuhr der 48-jährige Brauereiarbeiter Johann Maier aus Linz mit. Als sie beim Bauernhof Renning 10 vorbeifuhren, rutschte Maier unbemerkt, aus unbekannter Ursache nach hinten vom Traktor auf die Fahrbahn. Anschließend



wurde er vom linken Rad des Anhängers am Kopf überrollt. Maier erlitt eine Schädelzertrümmerung und war auf der Stelle tot.

Quelle: Gendarmerieprotokoll





### HAIDER KREUZSTÖCKL

#### Besitzer:

Josef und Petra Reingruber, vulgo Haider, in Renning 10

#### Standort:

An der alten, unteren Reichenauer Straße, westlich am Eingang zum „Wiaghölzl“, nördlich von Renning. Parz. Nr. 706-708

#### Beschreibung:

Das Kreuzstöckl ist ein Breitfeiler aus einem Stück mit 60 cm hohem Sockel, in dem sich im oberen Teil ein Bild mit Christus am Kreuz befindet. Rechts davon sind der hl. Florian und links der hl. Leonhard zu erkennen. In dem 90 cm hohen, etwas verjüngten Mittelteil ist unten ein Marienmonogramm, oberhalb eine Monstranz mit dem Allerheiligsten zu sehen. Der Bildteil ist ca. 70 cm hoch und hat 3 gleich hohe, leicht gerundete Zacken, was für unsere Gegend vollkommen unüblich ist. Auf dem mittleren liegt eine Steinkugel, ca. 50 cm Durchmesser, mit einem 25 cm hohen Patriarchenkreuz. Links und rechts stehen eiserne Kreuze, so genannte Tatzenkreuze. Das von Frau Draxler auf Blech gemalte Bild der Mutter Gottes mit Jesuskind bringt in den dunklen grobkörnigen Granit, der vom Höllergut auf der Brandstatt ist, etwas Leben.

Das Marterl, das eine Breite von 50 cm hat, weist nur eine Tiefe von 18 cm auf. Verziert sind diese Seitenteile jeweils mit einem Palmenzweig, wobei auf der rechten



Seite die Weltkugel, mit kleinem aufgesetzten Kreuz, und auf der linken Seite ein Kelch das Leben versinnbildlichen sollen.

#### Inskrift:

Vorne unten die Jahreszahl „1870“, in der Mitte dieser Zahl ist „P.R.“ zu lesen. Diese Buchstaben gelten für Peter Raml. Er ist der Steinmetz, der das Marterl gemeißelt hat. (Näheres über ihn steht in der Beschreibung vom Karlsberger Kreuzstöckl.) Die Monogramme an den Seitenteilen sind rechts „E.A.“ für Elisabeth Aichberger und links „J.A.“ für Johann Aichberger. Das waren die Besitzer des Haidergutes, die den Steinmetz mit der Errichtung beauftragt haben.

#### Geschichte:

Für unsere Gegend und die damalige Zeit sind bei diesem Marterl zwei Dinge unüblich.

1. Ich kenne keinen Bildstock, wo sich an der vorderen Seite der

Steinmetz alleine verewigte. Auch das kleine Bild unten im Sockel, wo üblicherweise das Monogramm der Auftraggeber steht, ist außergewöhnlich.

2. Die auf den Steinspitzen rechts und links vom Patriarchenkreuz befindlichen Tatzenkreuze waren bei uns noch eher unbekannt. Erst später wurden diese auf Kriegerfriedhöfen und Kriegerdenkmälern aufgestellt. Ein gedanklicher Zusammenhang mit der 1866 verlorenen Schlacht bei Königgrätz wäre möglich.

Am Haiderhof, der schon 38 Jahre im Besitz von Johann und Elisabeth Aichberger war, gab es keinen Hinweis auf ein tödliches Ereignis. Bei diesem Marterl kommt leicht der Zweifel auf, ob es nicht ursprünglich für jemand anderen bestimmt war und vorm Aufstellen der Name des Besitzers, üblicherweise vorne, durch die Bildnische ersetzt wurde und daher die neuen Besitzer jeweils an den Seiten eingemeißelt wurden.

### STEININGER ALTARBILDSTOCK

#### Besitzer:

Josef und Margarete Wimberger

#### Standort:

Südlich der Altenberger Landesstraße, oberhalb des Steiningerhofes. Parz. Nr. 598/3



**Beschreibung:**

Altarbildstock in der Größe von 2 x 2,20 m, weiß mit einem Zeldach, das mit dunklem Eternit gedeckt ist. Auf der Südseite ist eine Gebetsnische, vor ihr eine Altarnische mit einer 60 cm hohen Marienstatue. Diese Nische ist mit einem zweiflügeligen Rundbogenfenster verschlossen, welches wiederum durch ein schmiedeeisernes Gitter vor Vandalismus und Diebstahl schützt. An der südlichen Außenfassade ist zu lesen: „Errichtet von Andreas und Anna Auer zur Ehr der seligsten Jungfrau Maria.“ Weiters kann man das Christuszeichen IHS und das Jahr 1866 lesen.



Altarbildstock - errichtet 1866

**Geschichte:**

Andreas und Anna Auer übernahmen 1835 das Steiningergut. Sie bauten es in den 50er Jahren völlig neu. Der als Nebenhausstock bezeichnete untere Teil mit der



Hofmauer wurde 1851 errichtet. Der Hausstock wurde 1855 neu gebaut. Ein Gebet im Strahlenkranz auf der Decke in der oberen Stube verrät uns eine tiefe Ehrfurcht vor der Mutter Gottes.

Es könnte ein Gelöbnis gewesen sein, das sie noch einzulösen hatten. Die Familie hatte 9 Kinder, von denen 5 das erste Lebensjahr nicht überlebten.

Auffallend bei diesem Altarbildstock ist die Jahreszahl 1866. In diesem Jahr sind im Krieg gegen Italien und Preußen, besonders in der Schlacht um Königgrätz sehr viele Österreicher gefallen. Die Söhne Johann und Andreas, die damals 27 und 28 Jahre alt waren, könnten dabei gewesen sein. In den Pfarrmatriken gibt es keine weiteren Eintragungen über sie (Hochzeit, Tod...).

**BREITPFEILER BEIM BAUERN IN RENNING**

**Besitzer:**

Eva Penn und Georg Hofer  
Renning 4

**Standort:**

Östlich im Kreuzungseck Altenberger Straße - Ferrauer Straße im Garten vom Bauerngut Baun in Renning. Parz. Nr. 1317/2

**Beschreibung:**

Breitpfeiler in einem Stück. Der rechteckige Sockel hat eine Größe von 60 x 30 cm mit 2 schönen Steinwülsten. In der Mitte davon ist das Marienmonogramm und



die Jahreszahl 1851 hervorgehoben. Der Mittelteil ist um 10 cm verjüngt. In der Mitte ist ein herzförmiger Kreis, in dem unteren Teil befindet sich ein volles, im Stein hervorgehobenes Herz, aus dem eine dreiblättrige Pflanze sprießt. Oberhalb in der Mitte des Kreises



steht das Christuszeichen I H S, unterhalb der Name des Errichters JOHANSL (Johann Sailer). 4 Rosetten, je eine in den Ecken und eine Reihe Glockenblumen als Abschluss verschönern den Mittelteil. Im 70 cm hohen Tabernakelteil mit einem halbrunden Bogen, ist ein sehr schönes auf Blech gemaltes Bild der Hl. Dreifaltigkeit, unterhalb auf der linken Seite der hl. Florian, rechts davon der hl. Leonhard. Glockenblumen umrahmen diesen Tabernakelteil. Gekrönt wird das Kleindenkmal durch eine 10 cm große Rosette, auf der ein sehr altes, geschmiedetes, schwarz gestrichenes Patriarchenkreuz steht. Ein junger Kastanienbaum im Hintergrund wird in einigen Jahren den Standort verschönern.

#### Geschichte:

Im Volksmund heißt es: 10 Hansln (Johann) hatten das Bedürfnis, dieses Kleindenkmal aufzustellen. Diese Überlieferung kam deswegen zustande, weil man die Inschrift auch so las. In Wirklichkeit heißt sie Johann Sailer. Der Steinmetz meißelte die Buchstaben in Blockform, dadurch war das J wie ein 1er und das O wie eine Null. Er schuf den Vornamen Johann aus Platzgründen mit einem N und hängte die Anfangsbuchstaben der Silben vom Namen Sai Ler hinten dran. Der Bauer Johann Sailer, ein Bauernsohn von Schöndorf bei Reichenthal, kaufte 1833 das Bauerngut in Renning. 1848 verkaufte er dasselbe um 4.000 Gulden an Andreas Preinfalk. Jener verkaufte es

aber schon am 06.07.1852 an Franz Mair, einen Bauernsohn aus Altenberg. Preinfalk hatte zu dieser Zeit bei Sailer noch 2.900 Gulden Schulden, die Mair übernehmen musste. Auch dieser brauchte noch 12 Jahre, bis er bei Sailer schuldenfrei war. Warum Sailer das Kleindenkmal aufstellen ließ, ist unbekannt. Im Jahr 1848 musste unter den 7 Kindern der Familie der damals so gefürchtete Scharlach geherrscht haben. Das jüngste davon fiel ihm auch zum Opfer. Wahrscheinlich wurde das Kleindenkmal aus Anlass eines Gelöbnisses errichtet.

#### GRUBMÜHLER KREUZSTÖCKL

##### Besitzer:

Alois und Hedwig Reichör am Neuhausergut, Renning 27

##### Standort:

An der Ferrauer Straße zwischen Renning und Kaindorf, rechts der Abzweigung Goreth.  
Pa rz. N r. 1044/3

##### Beschreibung:

2,20 m hohes, schlankes Kreuzstöckl, etwas breiterer Sockel und halbrunde Nische mit dem Bildteil im Stein. In dieser Nische befindet sich ein auf Blech gemaltes Bild der hl. Maria mit ihrem Sohn Jesus. Beide sind mit einer Krone gekrönt. Auf der Steinspitze steht ein 40 cm hohes Patriarchenkreuz.



##### Inschrift:

„J.P. 1751“ Johann Pramer

##### Geschichte:

Michael Pramer, der sein Erbe, die Grubmühle, nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1741 übernommen hatte, erbte schon im Jahr 1731 von seiner Tante das Stadlergut in der Gusen. Man weiß aber nicht, wo er mit seiner Frau Christine, die er schon 1719 ehelichte, gelebt hatte. Er kam am 19.08.1745, wahrscheinlich an der Stelle wo das Kleindenkmal steht, ums Leben. Ob er eines natürlichen (Schlaganfall) oder eines gewaltsamen Todes starb, ist unbekannt. Vielleicht war er auf dem Heimweg von seiner Tochter, der Karlsbergerin, oder von anderen Bauern. Jedenfalls war er erst 52 Jahre alt. Sein Sohn, Johann Pramer, hat dann dieses Kleindenkmal aufstellen lassen.



### PRANGLTONI KREUZSTÖCKL

**Besitzer:**  
Maria Meindl

**Standort:**  
Rechts der Ferrauer Straße, ca. 25 m in östlicher Richtung nach dem Bauernhaus Prangltoni. Parz. Nr. 1046/4

**Inschrift:**

Im Sockel: „IHS“, darunter die Jahreszahl „1852“ und die Anfangsbuchstaben „A.H.“ für Anton Horner.

**Geschichte:**

Die Bäuerin Maria Horner vom Hornergut in Kaindorf wurde am 14.06.1851 vom Schlag getroffen. Es dürfte an dieser Stelle mög-



**Beschreibung:**

2 m hohes, schlankes Kreuzstöckl aus einem Stück; heller Granit aus Affenberger oder Ottenschläger Gebiet. Es steht auf einer Steinplatte. Weitere 3 m<sup>2</sup> sind mit Granitwürfeln gepflastert. In der Bildnische ist die Hl. Dreifaltigkeit auf Blech von Frau Draxler gemalt. Den Abschluss bildet eine ca. 15 cm große Steinkugel, auf der ein sehr schönes, altes, schwarz gestrichenes Patriarchenkreuz steht.

licherweise bei der Heuarbeit passiert sein. Sie war im 52. Lebensjahr. Ihr Sohn, Anton Horner, der den damals größten Hof von Kaindorf erbt, ließ dieses Kleindenkmal aufstellen. Leider wirtschaftete Anton schlecht und so kam der schöne Hof am 28.03.1887 zur Versteigerung. Der nächste Besitzer, Josef Sailer verkaufte vorerst sehr viele Gründe an die Kaindorfer Bauern. Dieses Grundstück, auf dem das Marterl steht, kaufte der Bauer Anton Raml, Besitzer des Prangltonigutes. Damit kam das Kleindenkmal zu diesem Hof.

### AMMERL BILDSTOCK

**Besitzer:**  
Franz Raml, Kaindorf 13

**Standort:**  
An der Südseite von der Einmündung der Kaindorfer Straße in die Ferrauer Straße. Parz. Nr. 1148

**Beschreibung:**

205 cm hohes, schlankes Granitdenkmal in einem Stück. Der Sockel ist jedoch professionell ausbetoniert. In der Bildnische befindet sich ein Bild des hl. Leonhard und im Hintergrund ist der Ammerlhof zu sehen.

Gemalt wurde das Bild von Frau Inge Koch. Am Fuß des Bildes steht die Bitte: „Beschütze uns.“ Ein zierliches lateinisches Kreuz von 30 cm Höhe bildet den Abschluss nach oben.





**Inschrift:**  
„1851“ im Sockel ersichtlich.

**Geschichte:**

Das Kleindenkmal, das sehr nahe an der Straße steht, wurde schon zweimal von Lkws umgefahren. Dabei ist im unteren Bereich der Granit abgebrochen. Die Besitzer Franz und Johann Raml bildeten den gebrochenen Teil in Beton nach. Dabei haben sie wiederum die Jahreszahl 1851 hervorgehoben einbetoniert.

Warum das Kreuzstöckl aufgestellt wurde, ist nicht nachzuweisen. Am Ammerlhaus gab es keinen tödlichen Unfall. Am 20.06.1850 verstarb Altreiter Matthias überraschend mit 37 Jahren. Wie er gestorben ist, ist mir unbekannt. Er war auch nicht der Bauer vom Ammergut, sondern vom Christiansengut. Der Bauer des Hornergutes, Leopold Horner, verstarb am 10.09.1850. Möglicherweise hat es mit diesen Todesfällen zu tun. Das Denkmal kann aber auch als Dank für ein gut ausgegangenes Unglück aufgestellt worden sein. Weitere Hinweise waren nicht zu finden.

**DAS KLEINE MAHNMAL  
IM GOREDT**

**Besitzer:**  
Hammer Michaela und Ernst

**Standort:**  
Im Goredt, ungefähr 200 m nach der Kleinlandwirtschaft Walchsho-

fer, neben dem Weg, der in die Edlau führt. Parz.Nr. 1382

**Beschreibung:**

Auf einem Findling steht dieser aus Granit grob gemeißelte, nur 80 cm hohe Bildstock. In der Bildnische befindet sich ein Hinterglasbild: Mutter Gottes mit dem Jesuskind. Ein 10 cm hohes Metallkreuz steht auf diesem kleinen Marterl. Am Findling liegt eine Klinkerfliese mit der Aufschrift „Magd ermordet anno 1900“. Eine Überlieferung spricht davon, dass die Magd in späterer Nacht nach einer „Federnschleißer-Roas“ in der Finsternis den Heimweg von der Edlau Richtung Kelzendorf antrat, aber dort nicht ankam. Ursprünglich bat man sie in der Edlau zu bleiben bis es hell wird. Sie antwortete aber: „I geh hoam und waun mit da Teifl holt!“ Sie war am Großwimmergut in Kelzendorf (Mayr) bedienstet. Als



man sie tags darauf suchte, fand man an der Stelle, wo der kleine Bildstock steht, nur ihre Holzschuhe. Sie war für immer verschwunden.

**NISCHENPFEILER  
im Garten von  
WALTER MEINDL**

**Besitzer:**  
Walter Meindl, Kaindorf 19



**Standort:**  
Im Hausgarten des Besitzers, nächst der Kaindorfer Straße. Parz. Nr. 1061

**Beschreibung:**  
Schöner, aus Holz angefertigter Nischenpfeiler, an der Säule verschiedene symbolische Zeichen und Rauten.

Auf der Südseite sind im unteren



Bereich das Jahr der Errichtung, nämlich 1991, sowie der Besitzer mit den Anfangsbuchstaben W M (Walter Meindl) eingraviert. Oberhalb davon stehen das Christus- und Marienmonogramm. In der nach allen 4 Seiten verglasten Nische steht der hl. Florian mit einem Wasserkübel und wacht symbolisch über das Haus des Besitzers.

Gedeckt ist das Kleindenkmal mit Holzschindeln. Den Abschluss bildet ein modernes, lateinisches Kreuz.

#### Geschichte:

1991 blieb an einem Abend die Heizplatte des Ofens irrtümlich eingeschaltet. Dadurch entstand an der Arbeitsplatte der Küche ein Glimmbrand mit sehr starker Rauchentwicklung. Meindl, der alleine im Nebenraum schlief, wurde wach und konnte sich im letzten Moment vor dem Ersticken retten. Als Dank für den guten Ausgang ließ er diesen Nischenpfeiler aufstellen, der in dieser Form in unserer Gegend äußerst selten vorkommt. Üblich sind solche Kleindenkmäler in Kärnten. Dort sind sie altes Kulturgut und wirken neben einem älteren Bauernhof besonders schön. Angefertigt hat den schönen Pfeiler Walter Fröller aus Baumgarten.

*Gott hat uns nicht geschafen,  
um uns in der Not  
zu verlassen.*

*Michelangelo*

### DAS KREUZ IM SCHWARZEN BÜHEL

#### Besitzer:

Raml Franz, Kaindorf 13

#### Standort:

Links der Kaindorfer Gemeindestraße im „Schwarzen Bühel“. Parz. Nr. 1039



#### Beschreibung:

1,60 m hohes, modernes schmiedeeisernes Kreuz mit Bild des Verunglückten, seinem Namen, der Adresse und seinem Todestag. Das Kreuz steht auf einem Granitsockel. Innerhalb einer 100 x 75 cm Granitumrahmung ein Blumenbeet. Dieses scheint immer gut gepflegt zu sein. 4 Steinstufen führen über die Böschung hinauf zur Gedenkstätte.

**Inschrift:** „Josef Raber, Kelzendorf 5, 30.10.1978“

#### Geschichte

Ein guter Freund des tödlich Verunglückten lenkte am 30.10.1978 gegen 23.30 Uhr den PKW BMW 320 auf der Kaindorfer Gemeindestraße von Baumgarten Richtung Kaindorf. In Folge hoher Geschwindigkeit, kam er im „Schwarzen-Bühel“ nach einer Rechtskurve ins Schleudern, wobei er über den rechten Fahrbahnrand hinaus kam. In weiterer Folge überschlug sich der Wagen und blieb schräg zur Straße neben dem rechten Fahrbahnrand auf dem Dach liegen. Hierbei wurde der mitfahrende Landwirtssohn Josef Raber, wohnhaft in Kelzendorf 5, der nicht angegurtet war, auf die Straße geschleudert, wo er mit einer Schädelzertrümmerung tot liegen blieb. Der Lenker selbst erlitt eine Schlüsselbeinfraktur rechts sowie eine Nierenprellung.

Quelle: Gendarmeriechronik Reichenau

### BLOCKSÄULE im Garten von PETER KLEIN

**Besitzer:** Peter Klein

#### Standort:

Im Garten des Hauses Peter Klein. Parz. Nr. 974-5

#### Beschreibung:

Ein 2 m hoher, schlanker, aus 3 Teilen bestehender Granitbildstock mit schönen Hinterglasbildern. Zuerst sehen wir Maria mit Jesus. Das zweite zeigt uns Christus am



Kreuz. Es folgen auf den anderen zwei Seiten der hl. Florian und die Heiligste Dreifaltigkeit. Gekrönt ist das Kleindenkmal mit einem Granitkreuz. 2 Birken nebenan und der einfache, aber sehr schön gepflegte Garten laden zur Rast auf einer in der Nähe stehenden Bank ein.



#### Geschichte:

Die Vorbesitzerin und Mutter von Peter Klein, Herma Klein, hat es nach dem Tod ihres Mannes zum Gedenken an ihn, aber auch als Dank für die Genesung ihrer Schwiegertochter nach einer längeren schweren Krankheit aufstellen lassen. Ein Priester aus der Verwandtschaft, welcher im Priesterseminar lehrt, hat es gesegnet. Eine Granittafel am Boden vor der Blocksäule mit der Aufschrift: „Kitzberger Hani 1943 und Kitzberger Franz 1963“ erinnert an die Eltern von Herma Klein. Dies ist verständlich, ist doch die Grabstätte von Hani in Krumau und jene

von Franz in Ebelsberg. Das Kleindenkmal wurde vom Steinmetz Grünzweil in Helfenberg angefertigt.

#### FRÖLLER KREUZSTÖCKL

##### Besitzer:

Walter und Anneliese Fröller  
Baumgarten 3

##### Standort:

Im Garten des Hauses.  
Pa rz. N r. 1008/4

##### Beschreibung:

Mitten im Garten auf einer Steinplatte steht die dem Barock nachempfundene sehr schöne Säule aus Neuhauser Granit, angefertigt von der Firma Friepess aus Windhaag.



Die 4 Bilder im Tabernakelteil sind der Heiligsten Dreifaltigkeit, Maria

mit dem Kind, Christophorus und Florian gewidmet.

##### Geschichte:

Das Kleindenkmal haben sich Walter und Anneliese Fröller anlässlich ihrer Silberhochzeit angeschafft. Sie wollten keine größere Feier, auch auf eine Jubiläumshochzeitreise verzichteten sie. Einzig allein aus Dank und Erinnerung an diese 25 Ehejahre ließen sie dieses Kleindenkmal, das auch den Garten sehr verschönert, aufstellen.

#### REITPOIDL-BLOCKPFEILER

##### Besitzer:

Mag. Marianne Kunz-Hutzinger  
Oberbaumgarten 52

##### Standort:

Im Garten des Hauses.  
Pa rz. N r. 1012/1

##### Beschreibung:

Ein aus 3 Teilen bestehender Blockpfeiler, auf einem wuchtigen Sockel in der Größe von 45 x 45 cm. Nach oben abgeschrägt steht ein 120 cm hoher, 25 cm breiter, an den Ecken abgeschrägter Pfeiler und auf diesem ein 70 cm hoher Bildstock mit einem Satteldach nach allen 4 Seiten.

Die vier Hinterglasbilder in den Nischen von 30 x 26 cm sind schon verbleicht. Sie versinnbildlichen den hl. Josef mit dem Jesus-



kind, Franz von Assisi, Christus als Kreuzträger und den hl. Florian. Eine 15 cm große Steinkugel und ein 25 cm hohes, schwarzes Patriarchenkreuz krönen den Blockpfeiler.

#### Geschichte:

Die vorherige Besitzerin Dr. Andrea Aumair, widmete den Blockpfeiler im Jahr 1995 ihrem Ehegatten Franz zu seinem Geburtstag.

*Wanderer, ich bitte dich  
spreche ein Gebet für mich,  
denke, es ist immer gut  
wenn's für dich ein  
anderer tut.*

*Wettzel 1922*

### BAUMGARTNER BAROCK-SÄULE

#### Besitzer:

Gemeinde Haibach i.M.

#### Standort:

An der Ostseite der alten Linzer Straße, wo der Weg Baumgarten - Hellmonsödt diese Straße quert. Parz. Nr. 2564/2

#### Beschreibung:

Eine schöne Säule, dem Barock nachempfunden, ca. 270 cm hoch. Auf einem Betonfundament liegt der 56 cm hohe Sockel. Er ist 46 x 46 cm im Quadrat, in einer leichten Vertiefung an der Wegseite das Jahr 1768 und A.P. im Stein hervorgehoben. Aus dem gleichen Stück wurde in einer Höhe von 25 cm der



Säulenfuß gemeißelt, der aus zwei schönen Steinwülsten besteht. Auf einer Säule von 140 cm Höhe, die sich auf 15 cm Durchmesser verjüngt, steht der 55 cm hohe Tabernakelaufbau mit 3 Bildnischen von ca. 35 cm im Quadrat. Auf einer 10 cm großen Steinkugel steht als Krönung ein 30 cm hohes Patriarchenkreuz. Die Hinterglasbilder sind in Blechrahmen gefasst. Man sieht von Süden „Herz Jesu“, auf der Westseite den „heiligen Florian“, auf der Nordseite die „Heilige Dreifaltigkeit“ und im Osten den „heiligen Leonhard“.

#### Geschichte:

Die Säule ließ der Altbauer Adam Prangl vom Oberbaumgartnergut auf seinem ehemaligen Grund aufstellen. Sie steht auf der Kreuzung Alte Linzer Straße und dem Weg Baumgarten - Hellmonsödt, der auch der Weg zu den Feldern des Bauern war. Adam Prangl und sein Sohn Philipp waren reiche Bauern, eine Gastwirtschaft am Hof dürfte auch einiges abgeworfen haben. Der Familie Philipp Prangl sind, abgesehen von einer Tochter, alle Kinder gestorben. Allein am 23.10.1755 sind zwei Mädchen, eines mit 3 Jahren und eines mit 1 1/2 Jahren im Totenbuch von Gallneukirchen eingetragen. Ob das Kreuzstöckl, das der Großvater aufstellen ließ, damit etwas zu tun hat, ist sehr ungewiss.

Wahrscheinlich gab es damals auf der Linzer Straße ein Ereignis, bei dem Menschen zu Schaden kamen. Den genauen Grund wird man wohl nicht finden können.





### HUBERTUSKAPELLE in Baumgarten

#### Besitzer:

Jagdgesellschaft Haibach

#### Standort:

Im Kiefernwald westlich von Baumgarten, ca. 100 m vom Gasthaus Baumgarten, vom Ortsweg Sass - Pachner rechts abzweigend. Parz.Nr.: 1002/1

#### Beschreibung:

Ca. 12 m<sup>2</sup> große Holzkapelle mit zwei Spitzbogenfenstern, die mit Putzscheiben verglast sind. Durch eine schmiedeeiserne, zweiflügelige Eingangstür kann man das Innere der Kapelle betreten. Im Innenraum dient ein kleiner Tisch als Altar. Auf diesem steht ein geschmiedeter Kerzenleuchter in Form eines Hirschgeweihs, auf dem 3 kleine Kerzen Platz finden. An der Stirnseite der Kapelle befindet sich eine geschnitzte Holztafel mit der Aufschrift „Revier Haibach, Hubertuskapelle, 1976 von der Jagdgesellschaft errichtet.“ Die Einweihung erfolgte durch Pfarrer Franz Eschböck am 23.10.1976.

„Folgende Waidmänner haben unter Jagdleiter Hubert Nimmervoll mitgearbeitet: Franz Freudenthaler, Johann Leitner, Johann Mair, Franz Meindl, Karl Peil, Josef Raml, Ernst Stadler, Franz Freudenthaler jun., Rudolf Hehenberger, Michael Leitner, Helmut Schiller, Franz Wimmer“.



Rechts und links sind Bilder von verstorbenen Waidkameraden.

Oberhalb der Tafel hängt ein 1 m hohes schwarzes Holzkreuz.

Ein schmiedeeiserner Leuchter, der in der Mitte des Raumes hängt, gibt den Waidmännern die Möglichkeit, bei Gottesdiensten das „ewige Licht“ anzuzünden.

Vor dem Eingangstor ist ein ca. 7 m<sup>2</sup> großer Vorbau, auf dem ein 2 m hoher Turm mit einem wuchtigen Holzkreuz steht, in dem eine Glocke hängt. Gedeckt ist die Kapelle mit Eternit.

#### Geschichte:

Auf Vorschlag von Jagdleiter Hubert Nimmervoll hat die Jagdgesellschaft Haibach die Kapelle errichtet. Sehr viel wurde in Eigenregie gemacht.

Ab der Fertigstellung wird jährlich vor der ersten Treibjagd in Haibach ein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert.

Zelebriert wurde er meistens vom Pfarrer Franz Eschböck aus Hellmonsödt.





## ROSENAUER KREUZSTÖCKL

### Besitzer:

Ewald u. Margit Rosenauer, vulgo Aicher vorm Wald, Renning 28

### Standort:

An der alten Linzer Straße, ca. 200 m westlich vom Hof. Parz. Nr. 833/4



### Beschreibung:

Ca. 250 cm hohes, schlankes Kreuzstöckl aus einem Stück, das nach unten immer breiter wird und im Quadrat 30 x 20 cm erreicht. Es ist ein heller bräunlicher Granit aus der näheren Umgebung. Der 60 cm hohe, 25 cm breite Bildteil endet mit einem Granitspitz. Für unsere Gegend eher unüblich. Der Künstler hat zur damaligen Zeit in Haibach 3 Marterl in dieser Form angefertigt. Das 32 cm hohe, 27 cm breite Hinterglasbild erinnert uns an die

Mutter Gottes mit dem Jesuskind.

### Inschrift: „1740“

Diese Jahreszahl wurde unfachmännisch eingemeißelt und dürfte nachträglich von einem Laien graviert worden sein.

### Geschichte:

Die Besitzer vom Aichergut waren Jahrhunderte lang die reichsten Bauern der Umgebung. Vorerst waren es die Aicher und dann die Horner. Das Gut befand sich auch nahe der alten Linzer Straße, was in guten Zeiten wirtschaftliche Vorteile, in schlechten aber Nachteile brachte. Warum das Kreuzstöckl aufgestellt wurde, kann nicht eindeutig nachgewiesen werden. Nach mündlicher Überlieferung der verstorbenen Besitzer des Aichergutes „soll es mit den Franzosen etwas zu tun haben.“ Nimmt man an, dass man das genaue Jahr nicht mehr kannte und dass die Jahreszahl 1740 später eingemeißelt wurde, so scheint es möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass dieses Kreuzstöckl mit der schweren Zeit von Herbst 1741 bis Ende Jänner 1742 etwas zu tun hat:

### Rückblick in die Geschichte der damaligen Zeit.

Am Beginn der Regentschaft von Maria Theresia besetzte ein französisch-bayerisches Heer unter Kurfürst Karl Albrecht am 15. September 1741 Linz. Die französisch-bayerische Hauptarmee zog über Wartberg, Neumarkt, Freistadt

Richtung

Prag. An seinem Namenstag, den 04. November, war Karl Albrecht im Starhemburgschen Schloss Haus. Weitere Parallelstraßen wurden für den Nachschub benützt. Freiherr von Hohenegg berichtet uns in seiner Darstellung des Krieges mit den Worten: „Die Franzosen haben an der Straße und auf zwei Stunden herum gelegenen Häusern vollständig ausgeplündert.“

In Oberösterreich blieb eine für das Land sehr kostspielige und gefürchtete Besatzung von ungefähr 12.000 Mann zurück. Sie sollte ein eventuell von Osten herandrückendes österreichisches Heer an der Enns aufhalten. Kurfürst Karl Albrecht marschierte am 26.11.1741 in Prag ein und ließ sich am 19. Dezember zum König von Böhmen ausrufen.

Während eine österreichische Armee unter Feldmarschall Graf Ludwig Khevenhüller die Franzosen von Enns bis Linz zurückdrängte, kamen auch aus Italien von Süden her österreichische Regimenter, sodass den Franzosen, denen Karl Albrecht verboten hatte nach Westen auszuweichen, nichts anderes übrig blieb, als sich in Linz zu verschanzen. Die österreichischen Heerführer befürchteten bei einem Angriff auf Linz große Verluste. Daher zogen sie es vor, die Stadt zu belagern, bis den Franzosen die Lebensmittel ausgingen.

Auch in Böhmen lief für die Angreifer nicht alles nach Plan.



Eine aus Schlesien zurückgezogene österreichische Armee hatte im Rücken der Feinde Südböhmen besetzt und dadurch die Linzer Besatzung von der Hauptmacht um Prag getrennt. Auch Freistadt wurde durch die Österreicher befreit und Husaren drangen Ende November bis in die Nähe von Urfahr vor. Eine große Hungersnot in Linz veranlasste die Franzosen zu Ausbrüchen, um Lebensmittel zu beschaffen. Nachdem sie den Belagerungsring nach Kleinmünchen und etwas später nach Wilhering durchbrochen hatten, erlitten sie schwere Verluste. Sie brachen dann ins Mühlviertel aus, um Dörfer und Höfe auszuplündern.

Es gibt davon kaum Aufzeichnungen, nur Hohenegg berichtet einiges. Auch in einem Bittgesuch der Gallneukirchner an den Kaiser aus dem Jahre 1771 - als nämlich die Verkleinerung der Pfarre bevorstand und Reichenau und Hellmonsödt Teile davon bekommen sollten - wurde an die vielen Raubzüge und die Scharmützel mit den Franzosen in der Pfarre Gallneukirchen erinnert. Besonders der Heilige Abend und der 27. Dezember 1741, an denen die Franzosen über 300 Mann und einige Obristen verloren, wird genannt. Am 24. Jänner 1742 konnte Linz eingenommen werden.

Es ist anzunehmen, dass die Franzosen auch bei uns plünderten. Wenn sie dann mit ihrer Beute auf der Linzer Straße heimwärts zogen, konnten sie von einer kleinen, sich in der Nähe befindlichen Husarengruppe angegriffen wer-

den. Innerhalb kürzester Zeit konnte diese im Schutz des Breilusserwaldes angreifen und ebenso wieder verschwinden. Dass man dabei auch einer Übermacht große Verluste zufügen kann oder konnte, ist verständlich. Wahrscheinlich sind bei einem solchen Scharmützel auch Österreicher ums Leben gekommen. Ob man wegen der damals verhassten Franzosen ein zwar einfaches, aber großes Kreuz aufstellen ließ, bleibt fraglich. Die Geschichte schweigt, weshalb die Beweise für diese These fehlen. Diese könnten durch Grabungen gefunden werden. Die Ereignisse von 1741/42 waren in der Bevölkerung vollkommen vergessen. Sprach man von dem Franzosenkrieg, so glaubte man immer, es handelt sich um das Jahr 1809.

#### KARLSBERGER BAROCKSÄULE

##### Besitzer:

Erwin und Marianne Ecker, vulgo Karlsberger, Renning 17

##### Standort:

An der alten Linzer Straße, östlich der Waldparzelle Nr. 857/1.

**Beschreibung:** Der Sockel besteht aus einem Stück, 60 cm hoch und 35 x 35 cm im Quadrat. Der Mittelteil ist eine schlanke, runde Säule, 110 cm hoch, im oberen Teil abgebrochen, jedoch mit Mörtel wieder gebunden. Die Säule hat unten als Aufsatz einen auffallend starken Wulst. Der mit der Säule aus einem Stück bestehende

Tabernakel ist 40 cm hoch und ca. 40 cm im Quadrat. Oberhalb liegt eine Steinkugel, deren Durchmesser ca. 15 cm beträgt. Gekrönt wird diese mit einem einfachen 25 cm hohen Patriarchenkreuz.

Die auf Alublech gemalten Bilder zeigen uns die Heilige Dreifaltigkeit, die schmerzhaftige Mutter Gottes und den hl. Florian, sowie den hl. Leonhard.



**Inschrift:** „1734“

##### Geschichte:

Ich nehme an, dass dieses Marterl mit dem Tod des 22-jährigen Karlsberger Sohnes Thomas Stadler zusammenhängt. Das Sterbeprotokoll der Pfarre Gallneukirchen berichtet über seinen Tod am 16.03.1734. Wie damals üblich, schweigt das Buch über die Todesursache. Es ist anzunehmen, dass es an dieser Stelle zu einem Unglück kam, möglicherweise bei der Waldarbeit.



### KARLSBERGER KAPELLENBILDSTOCK

#### Besitzer:

Erwin und Marianne Ecker  
Renning 17

#### Standort:

Östlich vom Ortschaftsweg Karlsberger, am Ende der Straße, nördlich vor dem Hof.  
Parz. Nr. 874

#### Beschreibung:

Neuer, weiß verputzter Kapellenbildstock mit Granitsockel, gemauert mit neuen Leistensteinen. Die Tabernakelnische, in der eine Muttergottesstatue steht, ist mit Granitwürfeln umrandet. Verschluss ist die Nische durch ein Rundbogenfenster. Oberhalb von diesem steht ein lateinisches Kreuz. Gedeckt ist das Satteldach mit dunklen Eternitschindeln. Ein Wetterkreuz bildet den Abschluss nach oben.

#### Geschichte:

Bis zum Jahr 1980 stand ein ähnlicher Bildstock auf dem heute asphaltierten Platz, ungefähr in der Mitte zwischen Hoftor, Hausstock, Ausgedinge-Wohnung und Wagenschuppen. Obwohl es damals schon länger den großen Maschinen, die am Hof Einzug hielten im Wege stand, hat man es erst beim Bau des Ortschaftsweges und den damit verbundenen Asphaltierungsarbeiten abgerissen und neu an die jetzige Stelle gestellt. Warum und wann damals der Bildstock aufgestellt wurde, ist



nicht bekannt. Es gibt keine Jahreszahl. Dem Aussehen nach dürfte ersterer um 1900 oder noch etwas später aufgestellt worden sein. Es war ein typischer Hauskapellenbildstock. Vielleicht hat der Sohn des Hauses, Peter Ecker, der am 13.06.1887 in Reichenau Primiz feierte und lange Zeit auch Pfarrer in einigen Florianer Pfarreien war, die Aufstellung beeinflusst.

### KARLSBERGER KREUZSTÖCKL

#### Besitzer:

Erwin und Marianne Ecker, vulgo  
Karlsberger, Renning 17

#### Standort:

Am Güterweg Karlsberger, dort wo die alte Linzer Straße in südlicher Richtung den Güterweg verlässt.  
Parz. Nr. 857/1

#### Beschreibung:

#### ng:

Breitpfeiler, 2 m hoch aus einem Stück, auf einer Granitplatte stehend, Sockel 50 x 20 cm, Mittelteil in der Breite etwas verjüngt, in der Tiefe gleich, in der Mitte das Allerheiligste, auf einem Kelch im Zentrum der Hostie das Christusmonogramm IHS. Rechts und Links eine brennende Kerze, stehend auf einem Leuchter.

Der Bildteil ist ca. 50 cm hoch, oben schöner Rundbogen mit einem sehr schönen auf Blech gemalten Bild, Darstellung der Krönung Mariens durch die heilige Dreifaltigkeit. Oberhalb runde Steinkugel, ca. 50 cm Durchmesser, auf der ein schwarzes 25 cm hohes Patriarchenkreuz steht.

#### Inskrift:

Im unteren Teil des Sockels die Jahreszahl 1874, in der Mitte davon das Marienmonogramm, im oberen Sockelteil links die Buchstaben J und U, in der Mitte





das Christusmonogramm und rechts die Buchstaben T L.

Am linken seitlichen Teil, unten die Buchstaben P R, darüber eine Tempelsäule, gekrönt mit einer Hostie. Am rechten seitlichen Teil, unten die Buchstaben M W, darüber ebenfalls eine Tempelsäule auf der ein Kelch steht. Alles in Stein hervorgehoben.

#### **Geschichte:**

Die Monogramme an der vorderen Seite links J u. U sind die Anfangsbuchstaben der Vornamen, die auf der rechten Seite hervorgehobenen Buchstaben sind die Anfangsbuchstaben der Silben des Familiennamens des Errichters u. könnte Tastler oder Traxler heißen. Ersterer war ein Name eines Webergeschlechtes, das aber zu dieser Zeit in Reichenau nirgends mehr aufscheint.

Das vorherige Besitzergeschlecht des Karlsbergerhofes, die „Stadler“, waren zu diesem Zeitpunkt schon 34 Jahre vom Hof weg. Vorher waren sie Jahrhunderte reiche Bauern am Karlsberggut. Erst als der 19-jährige Peter Stadler gemeinsam mit seiner gleichjungen Frau Julianne 1820 den Hof übernahm, ging es langsam bergab. Eigentlich hatte ja der um 10 Jahre ältere Bruder Jakob den Hof übernommen. Erst als dieser die Witwe Maria Gangl in Weißengrub, die selber einen Hof hatte, ehelichte, hat Peter das Karlsberggut bekommen. Das Heiratsgut für seine Brüder Jakob u. Andreas, (letzterer heiratete auf das Schiefergut in Liechtenstein), brachte

ihm eine große Hypothek. Auch seine beiden Schwestern mussten ihren Erbteil erhalten. Er dürfte aber auch öfters teure Ausflüge nach Linz gemacht haben. Das alles brachte ihn um den Hof. Dieser wurde dann am 02.07.1840 beim Goldenen Ochsen in Urfahr versteigert. Obwohl seine Brüder anwesend waren, war es der Wirt, der das große Gut um nur 2.920,00 Gulden ersteigerte. Die beiden Brüder als Besitzer eines großen und eines mittleren Hofes wären wahrscheinlich in der Lage gewesen ihm zu helfen. Peter Stadler hatte auch 5 Söhne, von denen 2 als Kleinkinder starben. Ins Mannesalter kamen Josef und Johann. Wo sie, als sie mit ihren Eltern den Hof verlassen mussten, hingekommen sind, ist unbekannt. Man weiß nur, dass seine Frau Julianne im Februar 1854 in ihrem Elternhaus, Kaindorf 3, starb. Damals 55-jährig war sie schon Witwe. Es tauchen viele Fragen auf: Warum lebte ihr Mann nicht mehr? Die einzigen Aufzeichnungen von Besitzlosen gab es nur in der Pfarre. Im Todesfall wurden nur die kirchlichen Begräbnisse aufgezeichnet. Von denjenigen, die aus welchen Gründen immer, ohne Kirche beerdigt wurden, weiß man nichts. Ich möchte in diesem Fall keine Behauptungen aufstellen, aber es ist sonderbar, dass der Verstorbene ehemalige Bauer in keinem Totenbuch aufscheint. Die mündliche Überlieferung vom verstorbenen Karlsberger (Großvater des Besitzers) lautete immer: Sein

Vater hat ihm erzählt, dass ein Fuhrmann nach einem Erlebnis mit der wilden Jagd das Kreuzstöckl aufstellen ließ. Diese war früher sehr gefürchtet. Bei einem schweren Sturm durch den Wald fahren, war sicher nicht angenehm. Für das Ächzen und Kreischen der Bäume wurde nicht der Sturm, sondern die wilde Jagd verantwortlich gemacht. Da kam es schon vor, dass bei großer Angst besondere Gelübde gemacht wurden. Interessant ist auch die Geschichte der Steinmetze, die das Marterl errichteten. Der Stein ist ein dunkler Granit, der in dieser Form nur beim Höller auf der Brandstatt vorkommt. Angefangen hat der Steinmetz Peter Raml, der auf Haibach 12 (Schneebergerhäusl) wohnte. Von ihm sind weitere zwei Marterl nachzuweisen. Eines beim Haider in Renning, das zweite neben der Altenberger Straße, ca. 50 m nach der Gemeindegrenze von Haibach auf Hellmonsödter Gebiet. Es gehört zum Bauernhof Schreiblmayr. Er war ledig, lungenkrank wie viele Steinmetze, und starb 53-jährig am 03.03.1874 an Tuberkulose. Vollendet hat das Marterl der junge Steinmetz Michael Wagner, der in Ramberg 5 geboren wurde. 1873/74 lebte er auf Ramberg 1, 1877 zog er mit seiner Familie als Steinmetz nach München, dort wohnte er in der Weißenburger Straße. Durch die Monogramme rechts und links unten sind die Steinmetze eindeutig nachzuweisen.



### WOLFMAIR KREUZSTÖCKL

#### Besitzer:

Gerhard und Aloisia Raber  
Renning 14

#### Standort:

An der Ferrauer Straße, auf der  
Höhe Ortschaftsweg Karlsberger.  
Parz. Nr.: 767



#### Beschreibung:

Sehr schöner, schlanker Bildstock aus einem Stück. 2,10 m hoch mit halbrundem Tabernakelteil, auf dem ein 40 cm hohes, schwarzes Patriarchenkreuz steht. In der Nische ein sehr schönes Bild, das Maria mit einem Dolchstoß in ihr Herz darstellt. Gemalt wurde es von Frau Ziegler. Dieses Kleindenkmal hat eine Besonderheit: Von einem Herz im oberen Bereich des

Kreuzstöckels geht ein nach unten immer breiter werdender Sonnenstrahl aus, der unten die ganze Breite des Steines erfasst. Das alles ist in Stein ca. 1 cm tief eingemeißelt.

#### Inschrift:

Diese ist nicht wie üblich unten, sondern oben unterhalb des Bildes eingraviert. Ein Beweis, dass die Zahlen erst hineingemeißelt wurden, als der Bildstock schon stand. Die Buchstaben sind schwer zu entziffern und wurden sehr unfachmännisch eingemeißelt.  
Ich würde es so lesen: J 1741 O

#### Geschichte:

Am Wolfmairhof gab es zu dieser Zeit keinen Namen, der mit den Anfangsbuchstaben J oder O begann. Ich würde dieses Kleindenkmal, das von älteren Leuten öfters „Franzosenkreuz“ genannt wurde, auch dort einreihen. An jener Stelle, wo das Kreuzstöckl steht, kreuzten sich 2 wichtige Straßen (Wege), und zwar die Straße Hellmonsödt - Gallneukirchen und die Straße von Norden Reichenau - Linz. 1741 - als die Franzosen und Bayern Linz besetzt hatten, wurden sie von den Österreichern eingeschlossen. Wegen Hungersnot brachen sie öfters ins Mühlviertel aus, um sich Lebensmittel zu holen. Dabei wurden sie von österreichischen Husaren, die von Böhmen kamen, angegriffen und verfolgt (siehe „Rosenauer Kreuzstöckl“).

### BAUM BILD oberhalb der Straße nach HAIBACH

#### Besitzer:

Franz und Anna Huemer, vulgo  
Mitterbauer, Haibach 2



#### Standort:

Ca. 10 m oberhalb der Straße nach  
Haibach, Parzelle 182. Auf einer  
Birke in 3 m Höhe befestigt.

#### Beschreibung:

Ein 35 cm hohes, 20 cm breites auf Blech gemaltes Bild auf dem Maria und das Jesuskind auf einer Wolke thronen. Es ist in eine etwas größere lackierte Eichenholzplatte eingearbeitet und hat ein schönes Kupferdach.

#### Geschichte:

Fragt man die Haibacher, an welches Unglück dieses Bild erinnern soll, gibt es keine stichhaltige Antwort. Die einen sagen, einen alten Vorderbauer hat dort der Schlag getroffen, was aufgrund meiner Nachforschungen sicher nicht



stimmen kann. Andere sprechen von einem Unglück eines Haibacher Bauern mit einem Ochsenge-spann. Von einem solchen Ereignis mit tödlichem Ausgang ist auch nichts zu finden.

Es gab im Jahr 1848 auf der Straße nach Haibach eine Begebenheit, der ich das Bild als Erinnerung zuordnen möchte. Beim Schneidermeister Benedikt Rothbauer in Rohrbach 18, der selbst aus Christianberg in Böhmen stammte, war ein Schneidergesell aus Friedberg an der Moldau namens Andreas Ginzl beschäftigt. Am 09.06.1848 ging dieser während eines heftigen Gewitters auf dem Weg nach Haibach. Vor dem Dorf wurde er unter strömendem Regen sterbend gefunden. Die gerichtliche Beschau ergab „blutigen Schlagfluss.“

**Besitzer:**

Stefan und Christine Mayr Haibach

Quelle: Pfarrmatriken V 401

## HÖLLERBILDSTOCK

31

**Standort:**

Auf der Ostseite des Garagentraktes ist der Bildstock eingebaut. Dieser liegt an der Zufahrtsstraße vom Güterweg Schlossviertel. Parz. Nr. 42

**Beschreibung:**

1,30 m hohe, in Spitzbogenform errichtete Nische. Die Umrahmung besteht aus einem schön bearbeiteten dunklen Granit, typisch für Findlinge aus der nahen Umgebung. In der ca. 30 cm tiefen Nische ist ein Bild der Mutter Gottes mit dem Jesuskind. Verschlös-sen ist der Bildstock mit einem zierlichen schmiedeeisernen Gitter.

**Inschrift:**

„J U A 19 JHS 57 M“, Josef und Auguste Mayr, ein Christusmonogram in der Mitte der Jahreszahl.

**Geschichte:**



Ursprünglich stand einige Meter nördlich der heutigen Garage eine Kapelle. Sie war, was den Dachstuhl betrifft, baufällig und musste, als 1957 die Garage gebaut wurde, der Einfahrt weichen. Weiters war sie den damals immer größer werdenden Land-

maschinen im Weg, ging doch der ursprüngliche Fahrweg in die Wirth und daher auch zu den Feldern der Bauern an ihr vorbei.

Josef Mayr vom Höllergut erklärte mir den damaligen Bau folgendermaßen: „Die Kapelle war in Steinbloßmauerwerk gemauert, hatte ein Gewölbe aus handgeschlagenen Ziegeln und bot auf einer Bank 4 - 5 Personen Platz. Sie hatte kein Fenster, das notwendige Licht kam durch die östlich gelegene Eingangstür. Auf einem altarähnlichen Aufbau auf der Westseite stand eine Muttergottesstatue. Vor dem Krieg gab es das „Maibeten“ in der Kapelle.“

**Geschichte der Kapelle:**

Warum damals die Kapelle gebaut wurde, wird unbekannt bleiben. Ein Name oder eine Jahreszahl waren nicht zu finden. Möglich wäre ein Zusammenhang mit der Salzstraße (siehe Beitrag „Ging eine Salzstraße über Haibacher Gebiet“), die dort vorbeiging und wahrscheinlich an dieser Stelle sich auch teilte. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass es in Verbindung mit der Herrschaft aufgestellt wurde. Der Höllertof war ursprünglich ein Untertan vom Kaplanhof in Linz. Dies alles wäre dann möglich, wenn die Kapelle schon im 18. Jh. gestanden wäre. Dass der damalige Höller alleine eine verhältnismäßig große Kapelle gebaut hat, glaub ich nicht. Die damals von Bauern errichteten Kapellen und Kapellenbildstöcke waren immer kleiner.



### HAMMER-KAPellenBILDSTOCK

#### Besitzer:

Josef und Maria Huemer

#### Standort:

Vorm Wohngebäude.  
Parz. Nr. 119

#### Beschreibung:

Der Kapellenbildstock besteht aus Granitmauerwerk, das mit weißem Schlemmputz verputzt ist. Satteldach, mit Biberschwanzziegeln gedeckt.

Der Bildstock hat eine Breite von 100 cm, eine Tiefe von 90 cm und ist 160 cm hoch. Die Nische ist 50 cm tief und 55 cm breit, 100 cm hoch und schließt mit einem Spitzbogen ab.

Durch einen Holzrahmen, in dem ein schmiedeeisernes Gitter befestigt ist, wird die Nische abgeschlossen. An der inneren Stirnwand befindet sich eine kleine bronzene Marienbüste.

#### Geschichte:

Will man das Motiv, dort eine Kapelle zu bauen, annähernd ergründen, muss man die Geschichte des Schnabelgutes im 19. Jahrhundert kennen.

Im Jahr 1815 heiratete der Hoferbe Michael Hammer die 21-jährige Theresia Horner vom Hornergut auf der Höf. Soweit das heute noch nachvollziehbar ist, muss es für die Braut eine gute Partie gewesen sein. Heirateten doch alle Hornertöchter auf größere Höfe. Die Familie hatte 11 Kinder,

wovon 1 davon mit 18 Monaten starb.

Im Jahr 1857 übergaben die Besitzer den Hof an ihren Sohn Anton, der aber schon 5 Jahre später 24-jährig an Auszehrung starb. Daraufhin übernahmen die Eltern mit 77 bzw. 68 Lebensjahren wieder den Hof. Als aber der Besitzer 82-jährig im Jahr 1867 starb, übernahm der Sohn Josef das Gut. Schon 2 Jahre später verschied auch er an Tuberkulose. Sein Bruder Alois erbte das Bauerngut und bewirtschaftete es mit seiner Schwester Anna 17 Jahre. 1886 verstarb auch er.

Laut Testament ging das Erbe an den Neffen Franz Hammer über. Er war der Sohn von Leopold Hammer, Bauer am Poldngut in Gsteinedt. Das Hammergut war das Elternhaus von Leopold Hammer. Universalerbin allerdings war noch Anna Hammer, die Schwester der 3 verstorbenen Brüder, die ihnen den Haushalt geführt hatte. Auch die Pfarre erbte 200 Gulden für die Seitenaltäre und 30 Gulden für den Turmbau fiel in die Zeit von Alois Hammer. Er war einer der ersten, der schönes Bauholz anlieferte. Als 1889 die Empore in unserer Pfarrkirche gebaut wurde, kostete diese insgesamt 1100 Gulden. 300 Gulden davon zahlte Anna Hammer. Auch der neue Besitzer Franz Hammer spendete laufend kleinere Beträge, z.B. den Silberbaldachin zum heiligen Grab. Als am 30.08.1904 Anna Hammer verstarb, schrieb der Pfarrer ins Totenbuch „Sie war eine große Wohltäterin der Pfarre“.

Also heiratete 110 Jahre auf diesem Haus kein Bauer. Es musste unter den Hausleuten eine tiefe Frömmigkeit gegeben haben, die in gewissen Zeiten soweit ging, dass man jeden erwirtschafteten Gulden für die Kirche zur Seite legte. Als dann der Kirchgang für manche Hausbewohner zu beschwerlich wurde, spätestens in den letzten Jahren der Anna Hammer, wird man diesen Kapellenbildstock mit dem Bildnis der Mutter Gottes errichtet haben. Aufgrund meiner Erfahrungen bei anderen Kleindenkmälern dürfte dieser Kapellenbildstock zwischen 1860 und der Jahrhundertwende errichtet worden sein. Dass ein Gelöbnis dem Bau vorausgegangen sei, ist möglich, aber eher unwahrscheinlich. Auch von einem Unglück mit Todesfolge ist nirgends etwas zu finden.



Quelle: Pfarrchronik





### Auch GATTERSÄULEN sind Kleindenkmäler

Sehr selten sind noch Gattersäulen oder Gattersteine zu finden. Nur an einigen Plätzen, wo sie der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung nicht im Wege standen, sind sie noch anzutreffen.

In Haibach findet man beim Höllergut gleich 2. Die erste steht rechts der alten Straße (Salzstraße). Da die Straße im Laufe der Geschichte immer wieder aufgeschüttet wurde, steht die Säule sehr tief im Erdreich. Sie hat ein zweites, sehr kleines Loch. Dadurch konnte man den Gatter zusätzlich verschließen. Die zweite Gattersäule beim Hölleraus stand am Waldrand Richtung Hammergut. Diese wurde von Stefan Mayr umgesetzt und zwar in den Gemüsegarten vom Höllergut. Eine Säule steht bei der Zufahrt Danner. Auch sie stand ursprünglich an einem anderen Platz. Eine Gattersäule steht oberhalb vom Hammergut, fest am alten Fahrweg Richtung Brandstatt, ca. 10 m links nach Beginn des Waldes.

Eine sehr schöne Gattersäule steht auch im Goredt. Man findet sie, wenn man von der Ferraurer Straße beim Grubmühler Kreuzstöckl abzweigt und am Weg ungefähr 300 m Richtung Stadler in der Guseh geht. Sie steht rechts des Weges. Bei dieser Säule ist erkennbar, dass sich seit einigen hundert Jahren der Wald in manchem Gebiet wieder ausdehnt. Das kann man annehmen, wäre es doch niemals jemandem eingefal-

len, im Kiefernwald ein Gatter anzubringen. Die schönste und größte Gattersäule steht beim „Lexn in Mistelbach“, unterhalb des Hofes, unweit vom „Lexn Kreuzstöckl.“ Sie stand ursprünglich an der Grundgrenze zwischen dem Lexn- und dem Michelbauerngut im Lexngraben. In diese Säule ist ein Kreuz und ein kleines R eingraviert. Sie hatte auch gleichzeitig die Funktion eines Grenzpunktes. Viele Gattersäulen sind verschwunden, liegen in den aufgeschütteten Hohlwegen oder wurden in den Höfen eingemauert. Wenn man bei Umbauten darauf achtet, wird man höchstwahrscheinlich manche Säule finden.

Nun, was für Aufgaben hatten diese Säulen? Dazu muss man in die Rodungszeit zurückblicken. Bekam ein Untertan damals von der Herrschaft ein Stück Land zugeteilt, wurde vorerst der Wald gerodet. Das Strauchgebüsch wurde womöglich verbrannt und die an der Oberfläche liegenden sowie bei der Bearbeitung hervorgekommenen Steine weggeräumt und am Feldrand zu einer Mauer zusammengelegt. Mit dem an der Mauer gewachsenen niedrigen Strauchwerk bot diese natürliche Umzäunung Windschutz, und, wenn mancherorts mit Stangen nachgeholfen wurde, auch Schutz vor Rotwild und Haustieren. Die einzige Möglichkeit, auf das umzäunte Feld zu kommen, bot eine schmale Einfahrt. Diese wurde mit dem Gatter verschlossen. Das Gatter war meistens aus Stangen

holz gefertigt und an einer entsprechenden Holzgabel, genannt „Furkel“, eingehängt. Die „Furkel“ steckte in einem Loch der steinernen Gattersäule. Ein richtiges Gatter war so montiert, dass es von selbst zufallen konnte. Auf den Bauernhäusern lastete die Pflicht, die Gatter in Ordnung zu halten. Viele Hausnamen erinnern noch heute daran: „Gatterbauer“, „Zauner“ usw. Zwei Namen aus der Umgebung sind uns noch besonders bekannt und zwar: der „Balthasar beim Gattern“ und der „Matthias an der Mauer“. Als allmählich die Steinmauern verschwanden (man brauchte ja die Steine zum Bauen der Höfe und zur Beschützung der Wege), wurden manche durch Holzzäune ersetzt. Auch da brauchte man das Gattertor, das man in die Gattersäule einhing. Man muss bedenken, dass das Vieh vom Frühjahr bis Herbst auf den so genannten „Hutweiden“, die meistens außerhalb der Felder lagen, geweidet wurde. Manche Lochsteine waren auch Rechtsdenkmäler. Bei den Haibacher Gattersäulen kommt dies allerdings nur bei der Lexnsäule vor. Viele heidnische Bräuche sind uns über die Gattersäulen überliefert. Sie dienten vor Zeiten als Stätte des Abwehrzaubers. Unwetter, Sturm und „Wilde Jagd“ sollten durch verschiedene Handlungen an den Gattersteinen besänftigt oder abgewehrt werden.

Verfasser: Josef Thumfart

Bilder: Bgm. Josef Reingruber

Die alten Fotos: Christine Pirngruber und Fam. Wimberger



Geht man am alten Weg vom  
Hammergut Richtung Brandstatt,  
findet man diese sich zur Seite neigende  
Gattersäule.



Im Goredt steht diese Gattersäule.  
Man findet sie, wenn man vom  
Grubmühl am Weg Richtung Edlau geht.

Von niemanden bemerkt  
steht nordwestlich  
vom Simmergut  
auf einem Feld diese  
wichtige Gattersäule,  
die heute als Grenzstein dient.  
Parz. Nr. 142 und 124

